

Erscheint wöchentlich.

Vierteljährl. Pränumerations-Preis  
1 Thlr. bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

zu bestellen durch alle  
Buchhandlungen und Post-Anstalten  
des In- und Auslandes.

# Schlesische Landwirtschaftliche Zeitung.

## Organ der Gesamt-Landwirtschaft.

Unter Mitwirkung von  
Director Dr. Birnbaum, Prof. Dr. Knop, Director Körte, Prof. Dr. May, Otto Michaelis, Prof. Dr. Otto, Oberförstmeister v. Pannewitz, Dr. H. Janke etc.  
redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 16.

Achter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

18. April 1867.

### Inhalts-Uebersicht.

**Agriculturchemie und Physik.** Stallmist als Ersatz für Guano. Viehzucht. Wer producirt die Milch am billigsten? Von Dr. Birnbaum. Gewichtszunahme des Vieches auf der Weide. **Thierphysiologie, Thierheilkunde und Zoologie.** Die Übertragung der erblichen Krankheiten auf die Nachkommen bei Haustieren. **Nationalökonomie und Statistik.** Accord und Tagelohn. **Hofswirtschaft.** Die Cultur des Weidenbaums und Weidenstrauchs in Schlesien und anderen Ländern. Die Drainirung im Sanitätsdienste. Von Prof. Falke. Journalschau. **Provinzialberichte.** Auswärtige Berichte. Landwirtschaftlicher Bericht aus dem Königreich Sachsen. (Schluß). Literatur. Wetterveränderungen. — Wochentkalender.

### Agriculturchemie und Physik.

#### Stallmist als Ersatz für Guano.

Für den Guano gehen jährlich ungeheure Summen in's Ausland, und besonders deshalb, weil man sich der Meinung hingiebt, man könne dieses künstliche Düngungsmittel nicht ersetzen. Diese Ansicht ist aber eine durchaus irrite, wie uns durch Mittheilungen, welche auf Berichten basiren, von den Agricultur-Chemikern Dr. Clemm-Lennig und Dr. Erlenmeyer dargethan wird.

Die wirkenden Bestandtheile des Guano sind die großen Mengen von Stickstoff und Phosphorsäure, die in ihm enthalten sind. Die beiden genannten Chemiker schließen sich der Ansicht an, daß die Wirkung der größten Menge des im Dünge dem Boden zugesetzten Stickstoffs eine mehr indirekte ist. Die aus der Zersetzung der organischen Stickstoffverbindungen hervorgehenden Endprodukte sind die Ammonialsalze und salpetersauren Salze, und diese haben vorzugsweise das Vermögen, die übrigen zur Pflanzenernährung nothwendigen Bestandtheile der verwitterten Mineralien unserer Ackerböden, hauptsächlich durch chemische Versezung mit diesen, aufzuschließen und löslich zu machen, so daß nun eine weitere Verbreitung und gleichmäßige Vertheilung derselben in der Ackerkrume möglich ist.

Diese Wirkungen des Stickstoffs können aber natürlich nur so lange in der Ackerkrume fortduern, als es darin an den anderen Nahrungsmitteln nicht mangelt. Sind diese aber ebenfalls in Menge vorhanden, so werden sie begreiflicher Weise vermöge der aufzuschließenden und lösenden Kraft der Stickstoffverbindungen weit schneller in den zur Pflanzenernährung geeigneten Zustand übergeführt werden, als dies ohne ihre Mitwirkung geschehen wäre. Die treibende Wirkung der stickstoffhaltigen Düngemittel ist demnach so zu verstehen, daß die Felder in ganz kurzer Zeit höhere Erträge zu liefern im Stande sind, als ohne dieselbe. Es ist daher leicht erklärlich, daß durch die häufig auf einander folgende Düngung mit Stickstoffverbindungen, z. B. Guano, die Ackerkrume nur schneller erschöpft und ausgesaugt wird, wenn ihr nicht immer wieder die nothwendigen Nahrungsstoffe in dem Maße zugeführt werden, wie sie die Ernten daraus wegnehmen. Bereits sprechen Erfahrungen in Menge für die Wahrheit dieser Behauptung.

Der zweite Wertbestandteil des Guano's, die Phosphorsäure, resp. phosphorsaure Salz, dient als directes Nahrungsmittel der Pflanzen. An Phosphorsäure kann daher ein Boden verarmen, während dies für den Stickstoff, der ja durch die unaufhörlich bewegte Atmosphäre über den ganzen Erdball getragen wird, niemals möglich ist.

Es gibt nun Mittel, durch vernünftige Benutzung unserer eigenen Phosphorsäure- und Stickstoffverbindungen dem Lande große Summen Geldes zu erhalten und den Guano, wenn auch vielleicht nicht ganz, so doch im größten Umfange zu verdrängen.

Den Stickstoff unseres Stallmistes kann man durch Conservirung dieses letzteren festhalten, indem man diesen so lange vor Fäulniß und Verwesung schützt, bis er dem Ackerboden einverleibt wird. Dann kann man auch das sich bei der Zersetzung des Mistes allgemein bildende Ammoniak (kohlensäure Ammoniak) im Momente des Entstehens durch stärkere Säuren binden.

Zur Bindung des gebildeten Ammoniaks hat man vorgeschlagen, den Stallmist in der Grube mit verdünnter Schwefelsäure oder Salzsäure oder mit einer Lösung von Eisenvitriol, oder auch mit einer solchen von saurem phosphorsauren Kalk zu begießen. Es ist aber einleuchtend, daß bei dem Fäulniß- und Verwesungsprozeß nicht allein Ammoniak und Kohlensäure, sondern auch Wärme frei wird, welche unbestreitbar, wenn sie sich erst im Ackerboden entwickelt hätte, für die Keimung und das Wachsthum der Pflanzen von entschiedenem Vortheile gewesen wäre. Gerade aus diesem Grunde ist es besser, den Stallmist zu conserviren, als ihn erst der Zersetzung preiszugeben und die entstandenen Zersetzungprodukte, von welchen aber die Wärme unter allen Umständen verloren geht. Zur Conservirung des Stallmistes sind verschiedene Mittel in Vorschlag gebracht, die nennenswertesten sind Kalhydrat und Gips. Die Herren Clemm-Lennig und Erlenmeyer wollen aber den Stickstoff des Stallmistes mit phosphorsäurehaltigen Substanzen conserviren, um zugleich dem Boden Phosphorsäure zuzuführen. Sie haben in dieser Beziehung einige Versuche angestellt:

1) Sie haben Stallmist mit löslichem Knochenmehl gelichtet ein Jahr lang sich selbst überlassen. Das Volumen des Haufens hatte sich wenig geändert, und es war während der ganzen Zeit kein Ammoniakgeruch bemerkbar.

2) Sie haben zu wiederholten Malen den Mist im Stalle selbst mit löslichem Knochenmehl bestreut und dann keine Ammoniak-Entwicklung mehr wahrgenommen.

3) Sie haben der Streu von vornherein lösliches Knochenmehl beigemischt und darauf ebenso wenig einen Ammoniakgeruch bemerkt.

Um aber auch den Harn der Thiere, der ganz besonders reich an Stickstoff ist, nicht verloren zu geben, haben sie es für zweckmäßig gefunden, der gewöhnlichen Streu auch eine mehr aufzugehende Masse, z. B. Sägemehl, Laub, Torfstein, gebrauchte Ehe etc., zuzufügen. Wendet man das lösliche Knochenmehl als Stallstreuvulver an, so erreicht man damit folgende wesentliche Vortheile:

1) man erhält dem Dünge nicht allein seinen Stickstoff, sondern auch seine besonders für die Entwicklung der Keime unabdinglich nothwendige Wärme;

2) man führt dem Stallmiste diejenige Substanz, die Phosphorsäure, zu, welche ihm mangelt, um ein ausreichendes Nahrungsmitel für die Pflanzen abzugeben.

Ein mit löslichem Knochenmehl conservirter Stallmist hat nicht allein den Anspruch, dem Peru-Guano an die Seite gesetzt zu werden, sondern man muß ihn sogar hoch über ihn stellen, da er neben den Bestandtheilen dieses Düngers auch noch die beachtenswerthe Fähigkeit besitzt, den Boden zu erwärmen und aufzulockern.

### Viehzucht.

#### Rindviehzucht.

##### Wer producirt die Milch am billigsten?

In Nr. 12 d. Ztg. findet sich eine sehr interessante und dankenswerte Mittheilung über Milchwirtschaften im Gläser Bezirk, aus welcher viele lernen könnten; — sie sollte aber ein Beitrag zur Lösung obiger Frage sein, und das ist sie nicht. Sie war veranlaßt durch meine Bemerkungen über diesen Gegenstand in Nr. 6 d. Ztg., und der geehrte Herr Berichterstatter kanu nicht begreifen, daß ich es merkwürdig finden kann, daß in Berlin, Erfurt und anderwärts aus der Kuhhaltung ein Reinertrag von über 150 Thaler angegeben wird, während die Gläser Berichte auf Deficit schließen lassen; er entwickelt ferner, daß es nichts Auffallendes haben könnte, eine Milchwirtschaft, die mit Deficit arbeitet, beizubehalten.

In allen diesen Punkten ganz anderer Ansicht, will ich, bevor ich diese begründe, hervorheben, warum ich gerade diese Fragen so lebhaft aufgegriffen habe und so beharrlich verfolge; ich denke, daß die Leute meinen Gründen beipflichten, und daß wir dann noch öfter über solche Fragen verhandeln.

Meine Gründe sind: 1) Der Credit des Landwirths ist kein normaler; im landwirtschaftlichen Creditwesen ist etwas faul — (dieser Satz bedarf wohl keiner Erläuterung, — jedes Fachblatt liefert Belege in Mengen); — 2) die Landwirtschaft kann auf die Dauer diesen frankhaften Zustand nicht extragen, sie muß Abhilfe dringend verlangen und suchen; — 3) alle bis jetzt vorgeschlagenen Mittel haben nicht geholfen, oder doch nicht gründlich genug; der Capitalist hat nach wie vor zu wenig Vertrauen zu Geldanlagen in der Landwirtschaft, — trotzdem diese die begehrtesten sein sollten und könnten; — 4) das gewünschte Vertrauen kann nur dann im erwünschten Maße gewonnen werden, — wenn

völlig zuverlässige Grundlagen zur Beurtheilung der Rentabilität des landwirtschaftlichen Geschäftes gegeben sind.

Wie kann man Vertrauen zu einer Geldanlage erwarten, von welcher die Verheiligten selbst nicht einmal zuverlässig anzugeben wissen, ob und in welchem Grade sie Rente abwirft?

Ich behaupte, die landwirtschaftliche Creditfrage wird nicht eher zur Befriedigung gelöst werden, als bis das landwirtschaftliche Rechnungswesen auf gesunden Füßen steht, als bis wir 1) eine durchaus zuverlässige und allgemein anwendbare Bodentaxation und 2) eine dergleichen zuverlässige Methode der Ertragsanschläge, richtige Buchführung u. dgl. haben.

Diese Erfordernisse zu schaffen, erachte ich als die wesentlichste Aufgabe der Zeit, und daher mein Interesse an Allem, was sich auf landwirtschaftliches Rechnungswesen bezieht.

„Die Landwirtschaft rentiert nicht mehr!“ so hört man ja allerwärts noch oft genug klagen; ich behaupte, nein, und abermals nein, wenn sie richtig betrieben wird, muß sie rentieren, und wenn sie irgend wo nicht rentirt, so sind Fehler in der Wirtschaft gemacht worden, die sich vielleicht nur deshalb verstecken, weil — nicht richtig gerechnet wird. Halten wir uns für heute an obiges Beispiel — an die Produkte der Milch.

Dass lokale Verhältnisse grobe, sehr grobe Unterschiede in der Höhe der Productionskosten der Milch bedingen, das versteht sich so sehr von selbst, daß kein Landwirth ein Wort darüber verlieren wird; daß die Unterschiede aber für deutsche Verhältnisse so groß sein können, um zwischen Deficit und 150 Thlr. Reinertrag pro Kuh zu schwanken — das bestreite ich ein für allemal, und Mittheilungen

dieser Art blieben mir merkwürdig und nur verständlich, wenn ich annehmen darf, daß entweder in der Wirtschaft Fehler gemacht oder die Berechnungen ungenau ange stellt sind. Und daß ich damit nicht so sehr Unrecht habe, wird mir aus Nr. 12 zu beweisen leicht. — Über die Berliner und Erfurter Berechnungen habe ich noch keinen Anhalt, — letztere gelten für eine Milchwirtschaft mit Aufzucht. Ein wie dort berechneter Reinertrag ist unter solchen Umständen geradezu unmöglich; er kann über 100 Thlr. pro Kuh gehen, — aber nur bei dem System der Haltung blos frischmelkender Kühe und bei sehr hoher Düngererwerbung, — sonst nie.

Die in Nr. 12 gegebenen Berechnungen sind aber auch nicht stichhaltig, sie leiden an zwei großen Fehlern. — Daß sie Verhältnissen entnommen sind, die den Büchtern alle Ehre machen, wird jeder mit Freuden daraus ersehen; — sie berichten über hohe, sehr schöne Leistungen, — aber — das ändert nichts an der Berechnung; alle Anerkennung für den Büchtern kann den Buchhalter nicht freisprechen, wenn er auf falsche Grundlagen seine Rechnung stellt.

Wer producirt die Milch am billigsten?

Um dieses zu erfahren, müssen 1) die Kosten der Kuhhaltung genau bekannt sein, und 2) die Einnahmen ebenso genau berechnet vorliegen; es wird also dann 3) die Differenz zwischen beiden, dividiert durch die Zahl der Quart Milch, den Produktionspreis pro Quart angeben, und dieser, verglichen mit dem Verkaufs- oder Verwertungspreis, uns sagen, ob wir zu Nutzen oder Schaden producirt haben? Das, dachte ich, wäre doch der allein richtige Weg zur Lösung obiger Frage.

Die Kosten der Kuhhaltung aber sind:

- 1) Zins des Ankaufscapitals, incl. Versicherung (Assuranzprämie oder Verlustanteil);
- 2) Abnutz derselben;
- 3) Stallmiethe, Zins u. s. w., incl. Steuerbetrag für das Stallgebäude-Capital;
- 4) Stall-Inventarmiethe;
- 5) Administration;
- 6) Abwartung;
- 7) Futter und Streu, incl. Salz;
- 8) Kosten der Futterbereitung, — des Holens von Grünfutter etc.;
- 9) Arzt und Arznei;
- 10) Beleuchtung;
- 11) Kosten des oder der Sprungochsen;
- 12) Meiltosten (wenn nicht unter 6 scha verstanden).

Dazu kommen, wenn die Milch nicht an die Milchwirtschaft verkauft gedacht werden soll, in welchem Falle natürlich ein anderer als der Marktpreis maßgebend sein muß, noch:

- 13) Verkaufskosten;
- 14) Unterhaltungskosten, Vergütung u. s. w. des Milchwirtschafts-Inventars, des Milchellers u. s. w., nebst Administrationsanteil dafür.

Von allen diesen Posten ist in Nr. 12 d. Ztg. nur berechnet: Futter, Streu und Abwartung.

Die Einnahme aus der Kuhhaltung kann sein:

- 1) Milch;
- 2) Nachzucht;
- 3) Dürfer, — Mist und Faecie;
- 4) Arbeitsleistung;
- 5) Fleisch, — insoweit Mastung gleichzeitig stattfindet;
- 6) Eiße aus geselligen Thieren, wenn diese nicht den Verkaufspreisen anheimfallt, — dsgl. aus geschlachteten Thieren.

Von allen diesen Posten berechnet der geehrte Einzender in Nr. 12 nur die Milch selbst und die Arbeitsleistung; in Bezug auf die Nachzucht wird nur die gebrauchte Milch in Ansatz gebracht und der Kuh zu Gute geschrieben.

Aus solcher Berechnung vermag man nimmer zu erfahren, was ein Quart Milch zu produciren kostet, und mein ursprüngliches Urtheil, daß in der Berechnung Fehler obgewaltet hätten, wird demnach durch die sonst so dankenswerten Mittheilungen in Nr. 12 nicht umgestoßen. Ebenso bin ich vor der Hand noch geneigt, zu glauben, daß jene hohen Reinerträge ehemals nicht aus ganz exacter Berechnung gefunden sind, sondern zum Theil den Bruttoertrag repräsentieren.

Eine weitere Unklarheit scheint mir noch in den Angaben in Nr. 12 in der Art und Weise zu liegen, wie die Futter- und Strohpreise berechnet wurden, welche „durchweg zu einem marktgängigen Preis normirt worden sind“. Bei Heu ist der Marktpreis von 20 Sgr. voll angenommen, beim Kleiehu 1 Thlr., bei Stroh- und Futterstroh 15 Sgr. u. s. f. gerechnet. Futter- und Streustroh zu gleichen Preisen zu rechnen, halte ich nicht für statthaft, den vollen Marktpreis für Heu anzulegen, nicht für gerecht, da im Marktpreise die Verkaufskosten inbegripen sind, und diese jedenfalls abzuziehen sind. Es entsprechen ferner die anderen Preise nicht dem Marktpreis für das Heu. Raystuchen sind z. B. mit 2 Thlr. angesetzt; ich darf vermuten, daß darunter nicht blos der Marktpreis, sondern auch die Beschaffungskosten bis loco Stall inbegripen sind, in welchem Falle auch die anderweitigen Materialien, abzüglich der Verkaufskosten, zu berechnen gewesen wären. Kostet aber dort

auf dem Markt 1 Thlr. Rapsküchen wirklich 2 Thlr., dann sind sie gegenüber dem Heupreise zu teuer; bei 20 Sgr. für den Centner Heu, kostet der Centner Rapsküchen nur 35 Sgr., ein Centner Futterstroh nur 12,9 Sgr., ein Centner Streustroh nur 10,6 Sgr. kosten u. s. f. Die Kleie dagegen ist mit 1 Thlr. pro Gr. ganz entsprechend angesezt.

Sind die Delfuchen zu teuer, die Kleien dagegen zu normalen Preisen zu haben, so muß man jene aus der Futterung weglassen, und hat, falls man sie beibehält, einen Fehler gemacht. Sind die Ansätze für Futter und Stroh vielfach zu hoch, dann kann das Deft nicht befremden. —

Ich weiß nicht, ob meine Einwände für die dortigen Verhältnisse zutreffend sind; — sie erläutern aber, warum mir das Resultat auffallend bleibt und weitere Berichtigung im Interesse der Sache erwünscht wäre.

Ich weiß, daß man in der Praxis die Buchführung nach Bequemlichkeit einrichtet, und daß es nicht leicht ist, die richtige Methode der Berechnungen einzuhalten; noch immer weiß man oft nicht, wie man Futter und Stroh nach wirklichen Preisen loco Stall, — die Milch loco Stall, und den Werth des Mistes und der Dauche loco Stall berechnen soll. Und doch ist das Alles nothwendig, wenn man sich Rechenschaft darüber geben will, was das Quart Milch zu produciren kostet.

Die bisherigen Berechnungsmethoden entbehren vielfach der richtigen Grundlagen; erst die neueren Forschungen der Chemie und die auf Versuchstationen angestellten Versuche haben uns bessere, — ob schon völlig genügende, steht noch dahin, — gegeben. Auf Grund dieser ist aber bis jetzt noch wenig für die landwirthschaftliche Veranschlagung geschehen. Ich darf mir daher im Nächsten vielleicht erlauben, die Methoden der Berechnungen anzugeben, welche ich in den für die Vorlesungen bearbeiteten Ertragsanschlägen anwende, und bitte, diese der eingehenden Prüfung zu unterziehen; — werden sie als brauchbar erkannt, dann wird die weitere Bitte gestellt werden, auf Grund derselben aus der Praxis Belege zur Beantwortung der aufgestellten Frage zu geben. Es ließen sich dann gleichartige Berechnungen anstellen und somit sichere Anhaltspunkte zur Vergleichung gewinnen. Würde die Methode als irrig oder auch nicht vollendet genug angesehen werden und widerlegt, dann müßte von anderer Seite die Lösung der Frage:

Wer producirt am billigsten?

versucht werden. — Bbm —

### Gewichtszunahme des Viehes auf der Weide.

Auf den ertragreichen, in den Elbinger Niederungen gelegenen Domänenländereien wird jährlich eine Anzahl Vieh, Ochsen und Kühe, zur Fettweide aufgenommen; ein Kulmischer Morgen (2 Morgen 47 Quadrat-Ruten pruß.) genügt in der Regel zur vollständigen Fettweide für ein Haupt-Großvieh. Um nun darüber Erfahrungen zu sammeln, in welchem Maße die Gewichtszunahme des Viehes während der Weidezeit stattfindet, ist seit einigen Jahren die Veranstaltung getroffen, daß das Vieh bei der Wiederaufnahme, in der Mitte und nach Beendigung der Weidezeit auf einer Tentativ-Brücke gewogen wird. Die Resultate dieser Wägung ergaben, daß das Vieh auf der Fettweide durchschnittlich um mehr als ein Viertel seines Gewichts zunommen, und daß die Zunahme in der ersten Hälfte der Weidezeit bedeutend mehr, als in der zweiten betragen hat. Wenngleich die Gewichtszunahme in der ersten Zeit in der Regel eine größere ist, als später, so hat doch zu diesen bedeutenden Unterschieden viel die vorherrschend nasse Witterung im vorigen Spätsummer beigetragen, durch welche die Weiden der zweiten Hälfte der Weidezeit weniger ertragreich gemacht wurden. Erst aus fortgesetzten Beobachtungen wird sich darüber eine sichere Erfahrung gewinnen lassen, inwiefern eine bestimmte Regel in der Gewichtszunahme stattfindet. Wünschenswerth und belehrend würde es sein, wenn ähnliche Versuche durch genaue Wägung des Viehes über die Erfolge der Mästung des Viehes durch Stallfütterung gemacht werden möchten, um darüber sichere Erfahrungen zu gewinnen, auf welchem Wege der Mästung mit den möglichst geringsten Kosten die besten und lohnendsten Erfolge erzielt werden.

Das Gewicht des Viehes dient diesen Domänenländereien gleichzeitig zur Norm für die Erhebung des Weidegeldes für dasjenige Vieh, welches zur Fettweide aufgenommen wird. Das Weidegeld beträgt nämlich für Vieh von einem Gewicht bis 800 Pf. 10 Thlr. und dann für jede 100 Pf. leb. Gewicht 10 Sgr. mehr. Es geht hieraus hervor, daß bei einer Gewichtszunahme von 25 p.Ct., also bei 800 Pf. von 200 Pf., es ein ganz lohnendes Geschäft ist, mageres Vieh zur Fettweide auf die gedachten Weideländereien zu geben.

M. R.

- artige Umstände, welche an und für sich die Hervorbringung aber in Bezug auf den Arbeiter eigentlich andere geworden, als sie ehedem waren, — um den Lohn des Arbeiters bis auf das Neueste gefeilscht wird, und wie auch dann, wenn man nothgedrungen einen Lohnsatz zugestellt, der 25, 50 bis 100 p.Ct. höher ist, als der zur Zeit der Frohdienste oder kurz nach deren Ablösung übliche, der Arbeiter doch, selbst wenn der Brotpreis kein höherer, nur dasselbe jämmerliche Leben führen kann, das der Arbeiter jener Zeiten führte. Ja, dieser stand sogar noch beträchtlich im Vortheile vor dem heutigen; denn nicht nur hat sich der besitzlose Arbeiterstand, der Stand der Einlieger, erst nach Ablösung der Frohdienste eigentlich ausgebildet und hatte der Roboter, wie der zum Tagelöhnerdienst übergegangene Fröhner seinen eigenen Besitz, oder den Nießbrauch eines Grundstücks, wo nämlich die dienstpflichtigen Stellen Eigentum der Herrschaft waren, blieben, oder durch Acquisitition wurden, dann mancherlei Gerechtsame und Begünstigungen, als Holz-, Weide- und Gräser-Gerechtsame, die erst später zur Ablösung kamen, — die Begünstigung der Düngersuße auf herrschaftliches Feld gegen die erste Frucht u. s. w.; Rechte und Begünstigungen, die auch den Einliegern oder „Insleuten“, den besitzlosen Arbeitern, insofern sie früher schon vorkamen oder mit den neuen Verhältnissen bereits aufrasten, an Stelle des früher verhältnismäßig zahlreicher verheiratheten Gesetzes; — nicht nur hatte der frühere Arbeiter alle diese Vortheile für sich, sondern er bedurfte auch beträchtlich weniger. Seine Bekleidung wurde zum größten Theile im Haushwesen ge- und ersponnen, die Wohnung war kaum halb so teuer, ein Schwein, auch wohl eine Ziege, oder selbst eine Kuh über Sommer, konnte sich auch der Hausmann halten, für die oder jene Nebenleistung an den Hauswirth; — wenn Holz gekauft werden mußte, war es stets ganz wohlfrei, nicht selten für die Mühe des Rodens und Heimschaffens zu haben, — ebenso die Beleuchtung, zu der nur Kien verwendet zu werden pflegte; — Butter, Käse und Milch, die heut selbst auf dem Lande oft für gutes Geld nicht zu bekommen, da der Verkauf dieser Erzeugnisse nur im Ganzen erfolgt und überhaupt solche weit unzureichender sind, waren ebenfalls äußerst billig; die Communalabgaben, — in noch früherer Zeit ganz unbekannt, ebenso wie die Personensteuer erst später aufstammt, — waren gering; das Schulgeld, welches heut gewöhnlich auf alle Einwohner vertheilt wird, nicht so beträchtlich als direkte Zahlung als heut, wo es als Steuer repartirt wird, — abgesehen von Büchern, Schreibmaterialien und diversen Sammlungen; — Gelegenheit zum Diensten für die Kinder überall geboten u. s. w. Auch darf man nur berechnen, was bei den gewöhnlichen Tagelohnsätzen oder höchstens 90 Thlr. jährlich, für eine Familie übrig bleibt, wenn die unerlässlichen Bedürfnisse von mindestens 4 Pf. Brot täglich, das nothdürftige Gemüse und Anmengen, Wohnung, Schuhwerk, die unentbehrlichste Kleidung und die Abgaben bestreift werden sollen. Der Arbeiter muß also eine weit reichlichere Belohnung erhalten, wenn er bestehen soll, gleichzeitig aber ist auch der Arbeitgeber bei den hohen Bodenpreisen und der Bedingung höheren Baarertrages gezwungen, so viel als möglich an seinen Ausgaben zu sparen, und muß also solche Anordnungen treffen, daß er mit Gewährung des höheren Lohnes nach Möglichkeit die höheren Ausgaben umgeht; sich wenigstens die entsprechenden Leistungen sichert.

- Bei Pferden und dem Hornvieh pflegen übrigens erbliche Krankheiten sich der Regel nach nicht gleich bei der Geburt zu zeigen, im Gegenteil bleibt die desfalls Tendenz viele Jahre hindurch latent, mitunter vielleicht sogar eine oder zwei Generationen hindurch, um nachmals mit ihrer vollen Schwere wieder zum Vorschein zu kommen. Professor Dun hat hier die Schafe nicht speziell erwähnt, allein diese Nichterwähnung ist rein zufälliger Natur, denn in einem anderen früheren Aufsage, „über die erblichen Krankheiten bei Schafen und Schweinen“, welchen er im Journal der Königl. landw. Gesellschaft von England im J. 1856 veröffentlicht hat, führt er als erblich sich übertragende Krankheiten bei Schafen an: die epileptischen Zufälle, Wasser im Hirn oder die Drehkrankheit, chronischen Husten und die chronischen Affectionen der Atmungswerkzeuge im Allgemeinen, sowie noch die Krankheiten in den Verdauungsorganen, welche Durchfall und Dysenterie hervorrufen, ferner den Rheumatismus, die Skrofulose, die sog. tabes mesenterica (eine Art der skrophulösen Leiden) und die Abzehrung. Er bemerkt noch speziell in Bezug auf die skrophulösen Naturen: „Wenn eine skrophulöse Constitution sich besonders erkennbar bei einem ausgewachsenen Schafe zeigt, so geschieht dies gewöhnlich in der Form von Lungenschwinducht oder phthisis pulmonalis, wie der technische Ausdruck ist.“ Darauf fährt er noch fort:

„Allein dies sind nicht die einzigen Uebel, von denen Schafe mit skrophulöser Körperbeschaffenheit heimgesucht werden. Gelegentlich werden sie nämlich auch noch von chronischen Anschwellungen in der Gegend des Halses oder der Brust behaftet, welche anfangs hart anzu fühlen, allmälig erweichen und nach außen zu aufgehen und dabei einen ungesunden Eiter entleeren. Diese Anschwellungen bilden sich bei skrophulösen Thieren besonders dann aus, wenn dieselben häufigen Ostwinden ausgesetzt sind. Auch sind skrophulöse Schafe in ähnlicher Weise unheilbaren Anschwellungen der Gliedmaßen, der Klauenreiche in ihrer widerwärtigsten und erschwertesten Form, und der Rachitis oder Rückgratskrümmung (sogenannte englische Krankheit) ausgesetzt, welche letztere in früher Jugend sich entwickelt, von verkehrter Ernährungsweise entsteht und in einer Erweichung der Knochengewebe besteht. Sie sind endlich dann auch häufig von einer so weichlichen und deprauierten Constitution, daß sie als leichte und zeitige Opfer allen gewöhnlichen oder einreizenden Krankheitsepidenien verfallen, die sich überdies bei ihnen stets mit ungewöhnlicher Verschlimmerung entwickeln.“ Dr. H. J.

### Nationalökonomie und Statistik.

#### Accord und Tagelohn.

Während im Bereich der Industrie in Folge der politischen Zeitverhältnisse und des stockenden Handelsverkehrs Noth um Arbeit herrscht, besteht bei der Landwirtschaft die Noth um Arbeiter fort, denn die Arbeit bleibt, wenn auch hier manches minder dringende Unternehmen sistiert wird, im Hauptsächlichen, im Wirtschaftsbetriebe dieselbe, und vorzugsweise dem Landbau wurden durch die kriegerischen Ereignisse arbeitende Hände entzogen, für die es keinen Ersatz gibt; wenn auch bei der Abwesenheit der erwerbenden Männer vieler Familien, bei der Beschränkung der Arbeit im Haushwesen der ländlichen Arbeiter, wie bei der Verwendung von Tagelöhnern beim kleineren Ackerwirth und bei einem Anziehen der Getreidepreise, ein etwas stärkerer Andrang zum Handarbeitsdienst in den größeren Wirtschaften, besonders des weiblichen Geschlechts, stattfindet und zu erwarten steht.

Das sicherste Mittel gegen die „Arbeiternoth“ im gewöhnlichen Sinne, wie gegen die im Sinne des Worts, gegen die Noth der Arbeiter, welche auch bei der entgegengesetzten Erscheinung sehr wohl obwalten kann, wirklich obwalten und insofern Ursache des Mangels an Arbeitern ist, als sie die ländlichen Arbeitskräfte nötigt, sich andere Arbeit zu suchen, — das sicherste Mittel gegen diese beiderlei, sich wie alle Extreme berührenden Uebelstände kann unstreitig nur ein solches sein, welches das Interesse des Arbeitgebers wie des Arbeiters zu gleichen Theilen wahrt. Die unzureichende, oft gänzlich mangelnde Berücksichtigung des Arbeiterinteresses seitens der Arbeitgeber führte in der That nicht nur eine sehr natürliche Missstimmung des ländlichen Arbeiters für seine Stellung und die Neigung zur Ausgebung derselben, sondern auch wirkliche Noth und die Nothwendigkeit zur Aufführung anderweitigen Erwerbs herbei. Schon wenn dem Arbeiter im Dienste der Industrie Gelegenheit zu reichlicherem Erwerb geboten ist, weniger unter der Bedingung der Übernahme größerer Beschwerde, als vielmehr der einer größeren Intelligenz-Entwicklung, ja nebenbei noch unter Gewährung mancher Unannehmlichkeiten, so ist es gar nicht anders zu erwarten, als daß der ländliche Arbeiter der Verlockung nachgibt, in den Dienst der Industrie überzugehen; — noch weniger aber kann dies befremden, wenn ihm in seiner Stellung nicht einmal das Nothdürftigste geboten wird, wenn er kaum so viel verdienen kann, als er während des Arbeitstages zum Lebensunterhalt braucht, für Bekleidung und für die sonstigen Bedürfnisse seiner Person und seiner Familie nichts übrig behält, die Sorge um die Wohnungsmiete von Quartal zu Quartal auf ihm lastet, er solche sich und den Seinen am Munde abbarben muß und endlich ihm auch der geringe Erwerb nicht einmal durchs ganze Jahr gesichert ist, sondern er sich zu Zeiten, gerade auch in den strengerem Jahreszeit, Tage und Wochen außer Beschäftigung und Verdienst gelassen sieht. Daß dies nicht zu schwarz aufgetragen ist, wird jeder zugeben müssen, der in Erwägung ziebt, wie „nach den Principien der Dekomödie“, — die wohl in Hinsicht auf die Unterhaltung von Vieh, Geräthen, Gebäuden u. s. w., nicht

aber in Bezug auf den Arbeiter eigentlich andere geworden, als sie ehedem waren, — um den Lohn des Arbeiters bis auf das Neueste gefeilscht wird, und wie auch dann, wenn man nothgedrungen einen Lohnsatz zugestellt, der 25, 50 bis 100 p.Ct. höher ist, als der zur Zeit der Frohdienste oder kurz nach deren Ablösung übliche, der Arbeiter doch, selbst wenn der Brotpreis kein höherer, nur dasselbe jämmerliche Leben führen kann, das der Arbeiter jener Zeiten führte. Ja, dieser stand sogar noch beträchtlich im Vortheile vor dem heutigen; denn nicht nur hat sich der besitzlose Arbeiterstand, der Stand der Einlieger, erst nach Ablösung der Frohdienste eigentlich ausgebildet und hatte der Roboter, wie der zum Tagelöhnerdienst übergegangene Fröhner seinen eigenen Besitz, oder den Nießbrauch eines Grundstücks, wo nämlich die dienstpflichtigen Stellen Eigen-

thum der Herrschaft waren, blieben, oder durch Acquisitition wurden, dann mancherlei Gerechtsame und Begünstigungen, als Holz-, Weide- und Gräser-Gerechtsame, die erst später zur Ablösung kamen, — die Begünstigung der Düngersuße auf herrschaftliches Feld gegen die erste Frucht u. s. w.; Rechte und Begünstigungen, die auch den Einliegern oder „Insleuten“, den besitzlosen Arbeitern, insofern sie früher schon vorkamen oder mit den neuen Verhältnissen bereits aufrasten, an Stelle des früher verhältnismäßig zahlreicher verheiratheten Gesetzes; — nicht nur hatte der frühere Arbeiter alle diese Vortheile für sich, sondern er bedurfte auch beträchtlich weniger.

Seine Bekleidung wurde zum größten Theile im Haushwesen ge- und ersponnen, die Wohnung war kaum halb so teuer, ein Schwein, auch wohl eine Ziege, oder selbst eine Kuh über Sommer, konnte sich auch der Hausmann halten, für die oder jene Nebenleistung an den Hauswirth; — wenn Holz gekauft werden mußte, war es stets ganz wohlfrei, nicht selten für die Mühe des Rodens und Heimschaffens zu haben, — ebenso die Beleuchtung, zu der nur Kien verwendet zu werden pflegte; — Butter, Käse und Milch, die heut selbst auf dem Lande oft für gutes Geld nicht zu bekommen, da der Verkauf dieser Erzeugnisse nur im Ganzen erfolgt und überhaupt solche weit unzureichender sind, waren ebenfalls äußerst billig; die Communalabgaben, — in noch früherer Zeit ganz unbekannt, ebenso wie die Personensteuer erst später aufstammt, — waren gering; das Schulgeld, welches heut gewöhnlich auf alle Einwohner vertheilt wird, nicht so beträchtlich als direkte Zahlung als heut, wo es als Steuer repartirt wird, — abgesehen von Büchern, Schreibmaterialien und diversen Sammlungen; — Gelegenheit zum Diensten für die Kinder überall geboten u. s. w. Auch darf man nur berechnen, was bei den gewöhnlichen Tagelohnsätzen oder höchstens 90 Thlr. jährlich, für eine Familie übrig bleibt, wenn die unerlässlichen Bedürfnisse von mindestens 4 Pf. Brot täglich, das nothdürftige Gemüse und Anmengen, Wohnung, Schuhwerk, die unentbehrlichste Kleidung und die Abgaben bestreift werden sollen. Der Arbeiter muß also eine weit reichlichere Belohnung erhalten, wenn er bestehen soll, gleichzeitig aber ist auch der Arbeitgeber bei den hohen Bodenpreisen und der Bedingung höheren Baarertrages gezwungen, so viel als möglich an seinen Ausgaben zu sparen, und muß also solche Anordnungen treffen, daß er mit Gewährung des höheren Lohnes nach Möglichkeit die höheren Ausgaben umgeht; sich wenigstens die entsprechenden Leistungen sichert.

Eine Tagelöhnerfamilie bedarf durchschnittlich, oder bei dem mittleren Saz von 4 Personen, — da erwachsene Kinder entweder anderwärts untergebracht werden, oder ihrem Unterhalt in der Familie verdienen, also der sonstige Durchschnitt von 5 Personen pro Familie hier seine Reduction erfährt, wenn sie angemessen leben soll, im Jahre:

20 Schfl. Korn à 1½ Thlr.	30 —
1½ Schfl. Weizen à 2 Thlr.	3 —
3 Schfl. Gerste, Hafer, Heidekorn, durchschnittlich pro Schfl. 1⅓ Thlr.	4 —
1½ Schfl. Erbsen à 1½ Thlr.	2 7 6
30 Schfl. Kartoffeln à 15 Sgr.	15 —
1½ Schock Kraut.	1 —
200 Quart Milch, 1 Theil süße und 3 Theile abgezogene Masse à 9 und 3 Pf.	2 15 —
30 Pf. Butter à 7½ Sgr.	7 15 —
Käse, in weichem Zustande gekauft und so oder alt verbraucht.	1 15 —
Fleisch, incl. Schmar und Speck zum Anmachen der Speisen, 60 Pf. à 3 resp. 4 Sgr.	7 —
Salz.	1 —
Bekleidung, resp. Schuhwerk, Wäsche.	20 —
Wohnungsmiete.	10 —
Holz und Beleuchtung.	8 —
Abgaben resp. Schulgeld.	1 20 —
Getränk, Tabak ic.	8 —
zusammen	
122 12 6	

oder rund 125 Thlr.

Der jährliche Erwerb kommt aber, wenn der Mann von 180 Sommerarbeiten 170 Tage wirklich arbeitet, bei durchschnittlich 6½ Sgr. pro Tag, und von 120 Winterarbeiten 100 Tage à 4 Sgr. durchschnittlich, erlich auf 48¾ Thlr., und wenn die Frau im Sommer 150 Tage à 3 Sgr., im Winter 80 Tage à 2 Sgr. in Thätigkeit kommt, noch 20½ Thlr., zusammen also 69½ oder rund 70 Thlr. Hierzu kommt noch in Naturalien der Ertrag von dem gegen Dünger gewährten Kartoffelacker, die von den häuslichen Absätzen bewirkte Aufzucht, — von Mast kann nicht sehr die Rede sein, — eines Schweinhens, vielleicht auch die eines Federviehs und dergleichen, nach den localen Verhältnissen und Gebräuchen vorkommende Gefüsse im Werthe von 12 bis 15 Thlr.; der in baarem Gelde oder Naturalwerth erzielte Gewinn von der häuslichen Arbeit an sonst erwerblosen Arbeitstagen, namentlich im Winter und an den Winterabenden durch Spinnen oder ähnliche Füllarbeit mit 3—5 Thlr.; demnach der gesamte Erwerb auf 85—90 Thlr. — Hierach fehlen 35—40 Thlr. über 28—32 p.Ct. des Erforderlichen.

Um diesen Ausfall zu decken, müßte der Landwirth sehr wesentliche Opfer bringen, zu denen er um so weniger disponirt ist, als ihm auch bei den geringen Lohnsätzen der Werth des Lohnes nur sehr unvollständig in der Arbeit gewährt wird.

(Schluß folgt.)

### Forstwirtschaft.

#### Die Cultur des Weidenbaums und Weidenstrauchs in Schlesien und anderen Ländern.

### Thierphysiologie, Thierheilkunde, Zoologie.

#### Thierheilkunde.

##### Die Übertragung der erblichen Krankheiten auf die Nachkommen bei Haustieren.

Der Professor der materia medica und Diätetik an der Thierarzneischule zu Edinburgh, Finlay Dun, stellt folgende Grundsätze über die Übertragung von erblichen Krankheiten bei unseren Haustieren auf deren Nachkommen zusammen:

- Diese Krankheiten werden von den männlichen Thieren ganz ebenso wie von den weiblichen vererbt, und sie treten in verdoppelter ersterer Gestalt bei der Nachzucht in dem Falle auf, wo beide Elternthiere mit dergleichen Krankheit behaftet sind.
- Die Krankheitsscheinungen entwickeln sich nicht nur in der unmittelbaren Nachkommenchaft des einen der behafteten Sprungthiere, sondern auch durch viele folgende Generationen hindurch.
- Gleichwohl treten diese Erscheinungen nicht bei jeder Geschlechtsfolge in derselben Form auf, vielmehr tritt häufig eine Krankheit an die Stelle der anderen, die ihr gleichartig in ihrem Charakter ist, und dies wiederholt sich, indem wieder nach einigen Generationen die Krankheitsscheinung zum Vorschein kommt, der die Thiergattung ursprünglich unterworfen war, als da sind Phthisis (Abzehrung) und Dysenterie. So kann eine Rinderherde, in der zuvor die Phthisis vorherrschte, bisweilen durch mehrere Geschlechtsfolgen hindurch für die Dysenterie inskrinieren, wobei die Phthisis dann ausgeschlossen bleibt. Allmälig verschwindet indeß dann die Dysenterie wieder und macht wiederum der Phthisis Platz.
- Erbliche Krankheiten treten bis zu einer gewissen Ausdehnung unabhängig von äußeren Um

aber lässt sich nicht bestreiten, dass die Ufer der schlesischen Flüsse, wie die Ränder der noch vorhandenen und vormaligen Bruchflächen, mehr als die Gestade der Gewässer mancher anderen Länder, so auch des sonst im Charakter des Bodens vielfach verwandten unteren Obergabes, Posens und Polens, mit Weiden bewachsen sind, und dieses Gewächs als Baum sowohl wie als Strauch auch sonst im Lande zahlreich vorkommt. Es liegt dies in der Bodenbeschaffenheit, deren Übereinstimmung in den Bestandtheilen der Erdoberfläche mit denen des Weidenholzes hier nicht näher begründet, wohl aber insofern nicht mit Unrecht angedeutet zu werden vermag, als die Weide gerade einesseits dort in Schlesien am häufigsten vorkommt, wo sich die Abschweifungen des Gebirges und der kleineren Höhenzüge zunächst ansammeln, andertheils, wo die Verwitterung der oberen Krume nicht nur durch Bodenfeuchtigkeit, sondern auch durch ungehinderte Correspondenz mit der Atmosphäre begünstigt wird. Von vornherein aber entspricht die Bodenbeschaffenheit der vorzugsweise Feuchtigkeit beanspruchenden, sonst keinen großen Bodenreichtum beherrschenden, an erdigen Bestandtheilen, nicht aber an organischen armen Holzart in den meisten Bereichen des Landes, wie sie höhere Ansprüche stellende Hölzer, die Eiche, die Buche, der Ahorn u. s. w., nicht überall aufkommen lässt, vielmehr meist nur die weichen und auch auf leichteren Böden gedeihenden Laub- und Nadelholzarten, während einst bei dem größeren Humusreichtum und dem reicherem Vorraum an gelösten und löslichen Mineralien in der Oberfläche des schlesischen Boden, bekanntlich auch die harten und schweren Holzarten, namentlich Eiche, Buche, Esche, Weißanne und Perchenbaum, überall innerhalb der Landesgrenzen gebieben.

Ungeachtet ihrer Begünstigung von Boden und Klima wird der Weide land- wie forstwirtschaftlich nicht diejenige Beachtung in Schlesien zugewandt, die sie verdient und die ihr anderwärts, z. B. in Sachsen, Thüringen und Bayern, gewidmet wird.

In der That werden wenig Bäume mit so leichter Mühe gezogen und bezahlen die auf sie verwendete Arbeit so gut als dieser. Der Morgen einer mit Weiden bepflanzten Fläche kann das vierte Jahr bereits gegen 1800 Stangen für den Hopfengarten oder ähnlichen Gebrauch liefern, mit geringen Kosten also mindestens 30 Thlr. jährlich, und der Holzertrag einer Kopfweide, die nicht über 4 Q. Fuß Bodenraum und 1 Q. Rute Austraum, unter welchem noch ein lohnender Graswuchs besteht, ungefähr beansprucht, beläuft sich, ehe sie zur bloßen Rinde geworden, im Jahresdurchschnitt auf den Werth von 2 bis 4 Sgr., oder pro Morgen auf 12 bis 24 Thlr.; die Korbsteckerei und die Böttchererei nutzen die Weidencultur noch bedeutend höher aus, auch wird die Rinde mehrerer Weidenarten in der Gerberei und Färberrei, sowie in der Medizin benutzt, endlich aber lässt sich die Wolle, in welche der Same der Goldweide eingehüllt ist, sogar als Spinnstoff gebrauchen und war früher mit Baumwolle vermisch vielfach zu Strümpfen und Mützen, auch als Polstermaterial verarbeitet. Nur wirft man der Weidenblüthe vor, dass sie die jungen Gänse töte, wogegen die Bienenköcher den Werth der Weidenkäpfchen für ihre Branche wohl zu würdigen wissen; dann wiederum auch dienen die Kohlen des Weidenholzes zur Belebung des Schießpulvers. Die Nutzbarkeit der Weidenruten zum Uferbau, wie die der Weidensträucher zum Schutz der Ufer ist bekannt, und nicht minder sind die Ruten der Kopfweide landwirtschaft als Material zu Zäunen in vielen Gegenden beliebt. Als Ruhholz findet das Weidenholz auch vielfache Verwendung, dagegen als Brennholz wird es viel zu wenig geschätzt, denn bei einem spec. Gewicht von 0,850 und einem absoluten von 48 Pfund in frisch gefälltem Zustande wiegt es lufttrocken specific 0,46 bis 0,49, und absolut 26 bis 28 Pfund pro Kubikfuß, wonach es zwar einen beträchtlichen Wassergehalt im grünen Zustande, aber auch nur einen geringen Aschengehalt, mithin verhältnismäßig genügend brennbare Bestandtheile nachweist. Versäuft doch kaum ein Baum so zu Pflanzenerde, als die Weide, und an Saftreichtum kommt ihr selbst die Birke nicht gleich, die wohl im Frühjahr ihren Saft trüffelt, aber nicht, wie die Weide, durch die Jugend der Dörfer aus der Rinde ihrer Sprossen das Wiedererwachen der Erde verkünden lässt.

In Schlesien cultivirt man fast alle Weidenarten hauptsächlich als Kopfweide, indem man die stärksten Ruten der drei- bis fünfjährigen, allemal vor Eintritt des Saftes abgeholtzen Kopfweiden auswählt, im Wipfelende abhaut und dann sie, im Wasser frisch erhalten, verpflanzt, sie im oberen Ende gegen das Vertrocknen mit einem Rasenstäbzel schützend. Die Sägeweide wächst nun, in gewissen Zeitumrissen ihrer Ruten entledigt, bekanntlich nur in die Dicke und liefert in alter hölzer gewordener Rinde, wie schon erwähnt, immer noch ihren reichlichen Holzertrag.

Nach der früher sehr genau geführten Obstbaumstatistik Schlesiens werden heut auf 222,000 Morgen Gartenland und auf 280 Meilen mit Bäumen bepflanzten Straßen, exkl. Nebenwege, 5 Millionen Obstbäume gerechnet, und lässt sich wohl mit gleicher Sicherheit annehmen, dass die Zahl der Kopfweiden keine geringere. Ohne Schädigung anderer Holzultur aber könnten nachweislich, ebenso wie noch einmal so viel Obstbäume, auch die Weiden in doppelter Zahl cultivirt sein. Auf je 100 Morgen Acker- und Gartenland, nämlich bei ca. 8,000,000 Morgen Acker und 220,000 Morgen Garten, können sehr wohl 100 Stück Obstbäume unterhalten werden, denn es kommt dann, ohne Straßen und Wege, auf noch nicht 3 Morgen Gartenland erst ein Baum, während in West- und Süd-Deutschland, Frankreich u. s. w., bei freilich gealtertem Werth und anderem Gartenverhältnis, mindestens das Fünffache kommt. Sehr bedeutend aber kommen die zahlreichen Straßen und Wege dabei noch in Betracht. Auch für die Weiden liefern dieselben einen, neben der Anpflanzung anderer Ruhholzes, noch sehr beträchtlichen Bodenraum; außer den Wegen aber sind es die zahlreichen Grabenränder und Anger, welche für die Anpflanzung der Weide sich eignen. — Bei 1½ Mill. Mrg. Wiesen und Weiden und 8 Mill. Mrg. Ackerland, sowie nach der natürlichen Vertheilung der kleineren Wasserzuflüsse in die größeren, der analogen Vertheilung der Feldwege und Raine, lässt sich sehr wohl auf je 1000 Morgen unbewohnte Fläche eine zu bepflanzende Strecke von 3000 Ruten berechnen, und auf je 3 Ruten einen Baum angenommen, würde pro Morgen Fläche einen Weidenbaum, oder bereits 9½ Mill. Stück ergeben. Kommen hierzu noch die 7000 Mrg. Leiche Schlesiens mit ihren Ufern, die Ränder der Weiden und Wiesen, die Dorsanger und sonst für die Weidencultur viele Tausende von Morgen noch darbietenden sogenannten „Dedlandereien“, so wird die Zahl von 10 Millionen Stück Weidenbäume für eine Gesamtfläche von ca. 16 Millionen Morgen nicht zu hoch gegriffen sein.

Dies würde einer Waldfläche von 55,500 Morgen oder etwa 5/16 pGt. der Landesfläche, resp. 1½ pGt. der schlesischen Waldfläche entsprechen, oder ca. 5/9 pGt. der Acker-, Wiesen- und Weidefläche, bei der oben angegebenen, die Durchschnittserträge um das Dreißigfache überwiegenden Bodenrente. Das Stromgebiet der Oder und der größeren Flüsse mit ihren Werbern dürfte sicher auch seine höheren Erträge liefern.

Die rothe Weide, auch Goldweide genannt, *Salix vitellina*, wird

in Bayern hauptsächlich zu Böttcherreisen und Hopfentangen angebaut; selbstverständlich indem man sie pflanzt, ohne sie zu töpfen. — r.

## Allgemeines.

### Die Drainirung im Sanitätsdienste.

Als die Engländer die Trockenlegung des Bodens mittels unterirdischer Röhren uns anempfohlen, geschah es in der Absicht, feuchten, sumpfigen Boden für Ackerbauzwecke fähiger zu machen, und es stellte sich wirklich auch bald heraus, dass durch dieses Verfahren die productive Bodenschicht eine tiefere, dass aber auch der Zutritt der Luft in größere Tiefe des Bodens erleichtert, die mittlere Temperatur desselben erhöht wird, da weniger Wärme durch den Verdunstungsprozess sich entbindet. Aber siehe da, es machten sich mit der Zeit noch weit andere, ungleich größere Vortheile, und zwar Vortheile für die menschliche und thierische Gesundheit geltend. In Lincolnshire haben seit der Drainirung des dortigen Bodens zu Ackerbauzwecken die Nebel um 1/10 an Intensität abgenommen und dadurch einen besseren Gesundheitszustand herbeigeführt, und im District von Kelso in Schottland sind Wechselfieber und Wassersucht, welche bis dahin die Hälfte aller Krankheiten bildeten, seit Einführung der Drainage fast ganz verschwunden.

Pettendorfer referirt, dass in Bayern in einer Entfernung von 2 Stunden die beiden kgl. Geestl. Bergstetten und Neuhof liegen, welche hinsichtlich der Bauart der Stallungen, der Nahrungsweise und der Abstammung der Thiere keine Verschiedenheit zeigen. Während aber in Neuhof unter den Pferden der Typhus äußerst verheerend herrschte, blieb Bergstetten, trotzdem man mehr kranke Thiere dorthin versetzte, von der Seuche verschont. Bezügliche Untersuchungen zeigten, dass in ersterem Ort die Grundwässer durchschnittlich 2 1/2, in letzterem aber 5 bis 6 Fuß unter der Oberfläche des Bodens lagen. Nachdem die unterirdischen Wässer mittels Drainiröhren abgeleitet worden waren, so dass sie nicht höher standen, als die in Bergstetten, hörte die Endemie auf. Ähnliche Berichte sind bereits schon früher über den Nutzen der Drainirung in Milzbrand-rayons eingelaufen.

Dr. Middleton berichtet ferner, dass Salisbury, weil Wasserräume fast alle Straßen durchzogen, zu den ungesündesten Städten Englands rangirte. Seit der durchgeföhrten Entwässerung hat sich das Verhältniss höchst günstig gestaltet.

Die Erklärung aller so günstigen Resultate ist aber nur darin zu finden, dass die thierischen, den Boden bis zu einer gewissen Tiefe durchdringenden Stoffe, welche ohne Zutritt des Wassers, aber bei Zutritt der Luft der Verwesung anheimfallen, bei wärmiger Durchfeuchtung faulen und dann dem umliegenden Erdreich und durch dieses dem Wasser und der Atmosphäre ihre Zersetzungssprodukte auf verschiedener Höhe der Decomposition zuführen. Vollständige Eingägerung organischer Stoffe in Wasser verlangsamt dagegen jene, ja sie macht sie unmöglich.

Steigt demnach das Grundwasser bis zur Höhe der im Boden befindlichen animalischen Schichten, und hält es sich auf jenem Niveau, so werden solche Krankheiten vorkommen, die einfach auf Rechnung des größeren Feuchtigkeitsgehaltes der überlagernden Luft gesetzt werden. Mit dem Zurücksinken des Grundwassers aber, wo die durchfeuchteten animalischen Schichten mit der atmosphärischen Luft durch die Poren des Erdreichs in Verbindung treten, entwickeln sich Zustände, die die Salubrität beeinträchtigen und Typhus, Cholera und dergleichen Ausbrüche bedingen oder doch begünstigen. (Wiener med. Wochschr. Nr. 77, J. 1866.)

Prof. F.

## Journalschau.

Nach den Annalen der Landwirthschaft Nr. 13 ist vom Herrn Finanzminister eine Circularverfügung an die königlichen Regierungen erlassen, worin dieselben veranlaßt werden, bezüglich der in ihrem Departement belegenen königlichen Waldungen durch Erlass einer geeigneten forstpolizeilichen Strafverordnung dem unbefugten Sammeln von Ameisen und Ameisenreieren, resp. dem muthwilligen Zerstören oder Zerstreuen der Ameisenhaufen zu begegnen.

Ferner wird der Beschluss des baltischen Central-Vereins mitgetheilt, die Sammlung von Sämereien und Mühlenfabrikaten, welche der baltische Verein zur internationalen Ausstellung nach Paris sendet, in derselben Ausstellung, in welcher sie sich befindet, dem in Berlin zu gründenden landwirthschaftlichen Museum zum Geschenk zu machen. —

Wie ein Correspondent gedachter Zeitung aus dem Kreise Gleiwitz hervorhebt, müsste es sich eigentlich jeder intelligente Grundbesitzer zur Aufgabe machen, die ihm in nächster Nähe, an den Grenzen seines Feldes wohnenden Bauern zu einer besseren, intensiveren Wirtschaftsführung nach Kräften zu bewegen. Wenn er durchdrungen ist von dem wissenschaftlichen Hauch der Neuzeit, beseelt von dem Geiste des wahren Fortschritts, welcher sich in dem durch und durch ebenso anregenden, wie interessanten Gewerbe der Landwirthschaft immer mehr Bahn bricht und den Landwirth heute auf der Höhe der Wissenschaft, auf der Höhe der Zeit sucht, so müsste ihn dieser gemeinnützige Gedanke, seinen blinden Fachgenossen die früher verschlossenen Wege zur Erkenntniß jetzt zu öffnen, nicht ferne liegen. — Sein Feld müsste allerdings bereits glückliche Resultate in dieser intensiven Richtung erzielt haben, die den benachbarten Bauern in die Augen springend, vorgeführt werden könnten. — So erst würde eine populäre Aufklärung in diesem Sinne für die Rustikalen ebenso fassbar, wie auch annehmbar erscheinen. —

Das Landw. Correspondenzblatt empfiehlt in Nr. 12 das Asphaltöl zur Benutzung mannißscher Art, namentlich zum Schmieren der Wagen und Maschinen, indem es gleichzeitig den nachgerührten Eigenschaften derselben noch hinzufügt, dass es auch ein gutes Vertreibungsmitel allen Ungeziefers von den Kornböden ist. —

Zur Lammmzeit ist das Bringen der Mutterschafe in die sog. Lämmerkauen, von der Beschwerlichkeit abgesehen, durch das Heben und oft unsanfte Hereinwerfen der Thiere für dieselben häufig Gefahr bringend und bisweilen ungeahnte Verluste herbeiführend. — Mit dieser Vorbemerkung bringt die Landw. Zeitung für Thüringen folgende einfache, in Hundisburg übliche Vorrichtung, welche diese Nachtheile umgeht und nebenbei eine sehr bequeme ist, zur Kenntniß ihrer Leser: Statt der vor die Kauhorden zu schlagenden Spenderhorden werden einfache Lattenhorden gesetzt, die sich jeder Schäfer selbst herstellen kann. In diesen Lattenhorden werden circa in Zwischenräumen von 3' Deffnungen gelassen, zu denen zwei Schafe nebeneinander bequem hinein können. — Vor die Mitte der Deffnung kommt ein Pfahl, welcher einer vor dieselbe zu setzenden, als Thür dienenden kleinen Lattenhorte zum Halt dient. Dem Pfahl gegenüber steht die Kauhorde, welche somit die Deffnung in zwei Theile scheidet; je nachdem nun die kleine, als Thür dienende Latten-

horde nach rechts oder links gehoben wird, öffnet sich diese und jene Kau. — Wird das Lamm in die betreffende Kau gethan, so wird das Schaf meist selbst hineilaufen. —

Von dem unermesslichen Reichtum an Pferden, der in Süd-Amerika herrscht, kann ein Contract zeugen, den ein Herr Robertson mit einem Grundbesitzer in Goya abgeschlossen hat. Danach soll Ersterer auf dem Gebiete des Letzteren 20,000 wilde Pferde einfangen dürfen, und zwar zum Preise von 3 Pence (2 1/2 Sgr.) pr. Kopf. — Das Schlachten dieser Thiere, die man mit der Schlinge fing und dann tödete, kostet ebenfalls 3 Pence das Stück. Das Abziehen und Reinigen der Felle ebenfalls 3 Pence, und eine gleiche Summe der Transport nach Goya; im Ganzen also 1 Shilling (10 Sgr.) pro Fell. — Die Felle wurden verpackt und in Buenos-Ayres zu 3 Shill. das Stück, und in England zu 7 bis 8 Shill., also etwa 30mal so teuer, als die Pferde gewesen, verkauft. — Das ist auch ein interessantes Beispiel von dem allmäßigen Steigen eines Handelsartikels auf seinem Wege vom Producenten bis zum Consumenten. — Was das Fleisch der 20,000 Pferde betrifft, so wurde es von Niemandem benutzt, ausgenommen von wilden Thieren.

Die Wochenschrift des Vereins zur Förderung des Gartenbaues in Preußen empfiehlt in Nr. 8 folgende einfache Keimprobe: Mit der Säge werden aus gewöhnlichem harten Torf Platten von ¾ Zoll Stärke geschnitten. Handelt es sich lediglich darum, den Prozentsatz der keimenden Körner und die mehr oder weniger gute Beschaffenheit der Samen zu constatiren, so genügt es, den dünn aufgestreuten Samen mit einem dünnen wollenen Lappen zu bedecken, nachdem die Platte vollständig mit Wasser getränkt ist. Hierbei ist es gleichgültig, ob die Samen groß oder klein sind, wenn nur eine gleichmäßige Feuchtigkeit unterhalten wird. Bei Abschluss der Luft und unter Anwendung einiger Wärme keimen die meisten Samen schon nach dieser einmaligen Anfeuchtung. Dagegen muss die Platte auf eine Schale mit etwas Wasser gelegt und der Lappen wiederholt angefeuchtet werden, wenn die Probe in freiem Zimmer gemacht wird. Beabsichtigt man die Keimpflanzen zur Feststellung der Farbe weiter zu beobachten, so bedeckt man die Samen nach dem Hervortreten des Keims, oder wenn die Körner eingezählt sind, gleich zu Anfang, mit reinem Sand und lässt dann die Lappen weg.

Nach der Illustrirten Landw. Zeitung Nr. 13 befindet sich in der Niederlage des Herrn Fehndrich in Odessa eine wahre Wundermaschine. Dieselbe ist von dem Gutsbesitzer Christoforow erfunden worden und vereinigt in sich alle Instrumente, die zu einer rationellen Bearbeitung des Bodens erforderlich sind: Wend- und Untergrundpflug, Egge, Sägemashine und Walze. Diese Maschine ist für die große Weltausstellung in Paris bestimmt. —

Nach derselben Zeitung haben neulich zwei Stadtgemeinden rühmenswerte Beweise echten Bürgersinns und richtiger Erkenntniß der wahren Bedürfnisse unserer Zeit geliefert. Die Stadt Debreczin schenkte der dastigen landwirthschaftl. Lehranstalt 800 Zoch ausgezeichnete Grundstücke im Werthe von etwa 60,000 Gulden und das erforderliche Baumaterial zur Herstellung der Schulgebäude, — und die kleine Stadt Lábor in Böhmen kaufte für ein gleiches Institut ein Gut um 50,000 Gulden, vereinigte mit demselben weitere 253 Zoch städtischer Acker und bezahlte für die erste Einrichtung 23,600 Gulden, zusammen also eine Widmung von fast 150,000 Gulden! —

Der Landw. Anzeiger der B.- u. H.-Ztg. Nr. 12 berichtet nach dem „Nieuwe Rotterdamschen Courant“, dass es einem großen Debonaten in Beugelsdorf gelungen ist, durch tägliche Räucherungen mit Chlor seine Ställe, in welchen 170 Stück Vieh verstellt sind, frei von der Rinderpest zu erhalten, obgleich alles Vieh in nächster Nähe und in weiterer Entfernung davon ergriffen worden war. Das Verfahren, das hier angewendet wurde, ist sehr einfach. Ein Gemenge aus Liquor cupri perchlor. concentrat. Unc. 2, Chloroform Unc. 1, Spiritus vini (25 Grad) Unc. 24 wird, dreimal täglich, auf den Boden des Stalles gegossen und angesündet, alle Thüren und Fenster werden dicht geschlossen und in den Ställen des selten Viehes eine halbe Stunde, in jenen des anderen Viehes mindestens eine ganze Stunde geschlossen gehalten. Die Flüssigkeit wurde vor den Köpfen der Thiere ausgegossen, und zwar je eine Theetasse an vier Stellen. Ein dichter Dampf verbreite sich durch die Verbrennung im ganzen Stall, der allmälig durch die Lufthlöcher abzieht. In den ersten Tagen zeigte sich bei einigen Ochsen etwas Husten, der aber bald verschwand; Unruhe oder andere Bewegungen des Missbehagens wurden bei dem Vieh nicht bemerkt; im Gegentheil, nach den äußeren Zeichen des Altmens zu urtheilen, scheint der Dampf, der auch für den Menschen nichts besonderes Belästigendes an sich hat, eine ganz angenehme Empfindung hervorzubringen; eine nachtheilige Einwirkung mache sich in keiner Weise bemerkbar. —

Im Landw. Centralblatt wird ein einfaches Mittel, Pferde zu schärfen, mitgetheilt, wie folgt: Mit einem gewöhnlichen Hammer und einem kurzen, starken Gußstahl-Meifel, von der Größe etwa, dass man ihn in der Westentasche tragen könnte, kann man die Hufe ersetzen, dass das Pferd ruhig und sicher über das Eis gehen kann. Nimm den Fuß auf, gerade wie der Hufschmied, und richte die Spize des Meifels gegen das Vordertheil des Hufes; auf die Weise erzeugt man Einschnitte oder Zähne, breiter und tiefer geschnitten, als solche auf einer Hufschmied-Raspel zu sehen sind.

Dem Landw. Intelligenz-Blatt Nr. 11 zufolge haben die Nachweise von Lawes und Gilbert in England, dass der Wassergehalt des Fleisches mit fortschreitender Mastung bedeutend abnimmt, und dass ein Pfund Rindfleisch eines gut gemästeten Ochsen fast so viel Nährstoff enthält als zwei Pfund von ungemästeten Ochsen, durch neuere Versuche ihre volle Bestätigung gefunden. Danach leuchtet das Unzweckmäßige einer polizeilichen Fleischtaxe ohne Rücksicht auf Qualität ein, denn sie nötigt den Consumenten häufig, für ein Pfund Fleisch den doppelten Werth zu zahlen, und verleidet dem Viehzüchter die Lust zur Erziehung guten Mastfleisches, weil er durch die Taxe beim Verkauf nicht genügend entlohnt wird. —

In den letzten Sitzungen des Magdeburgischen mikroskopischen Vereins wurden Zweige, welche den Weiden am Cracauer Elbdamme entnommen waren, näher beobachtet. Man fand in denselben zahllose Larven, wahrscheinlich des *Ptilinus costatus*, des geckten Federhornkäfers, der zur Familie der Holzhörner gehört. Schon jetzt sind die Verwüstungen arg, die das Insect angerichtet hat, indem fast kein Baum oder Strauch von ihm verschont geblieben ist; Hunderte von Böchern sind in einem Raum von 1' Länge zu zählen. Was wird aber erst geschehen, wenn jene Larven ihre Verwandlung durchgemacht haben? Jedes aus ihnen entstehende Käferweibchen kann 100 bis 200 Tier legen, so dass nicht blos den Weiden am Damme, sondern auch denen der meilenweiten Umgegend mit Sicherheit der Untergang zu prophezeien ist. — Es ist die höchste Zeit, dass die Gemeindeverwaltung von Cracau ihr Augenmerk auf diesen Umstand richtet, damit die fraglichen Zweige abgezweigt, sofort verbrannt und so mit ihnen die Larven vernichtet werden. —

## Proninzialberichte.

**Von Stober und Weide.** „Der Werth und Nutzen der Ernteberichte“ war ein ausführlicher, besonders die schlesischen Verhältnisse der Getreide- und sonstigen Bodenproduktion verhandelnder Aufsatz in einem früheren Jahrgange der Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung übertragen, und wir wissen auch, daß er, wie die Ernteberichte selbst, mit großem Beifall gelesen wurde, so wie, daß man ihn, wo man löslicher Weise die Zeitung aufbewahrt, noch eingebunden in der Wirtschaftsstube, in Oberschlesien „Tanzlei“ genannt, stehen hat und roth angestrichen seien. Eleven und jungen Leuten, wie manches Anderes, als lehrreiche Lektüre empfohlen hat; — aber den praktischen Nutzen der Ernteberichte doch nicht zu ziehen. Wie überhaupt der Landwirth meist nur pro forma liest, nur um sich nicht des Mangels an Bildung und Wissenschaft verdächtig zu machen, so wandert auch meistens der nutzbarste Inhalt der landwirthschaftlichen periodischen Presse, auch was nicht „Hypothese und Theorie“ ist, bei Seite, um, wenn nicht als Käse- und Frühstückspapier verbraucht, doch im Repository vergessen zu werden. Nichts interessirt den Landwirth mehr als der Stand der Feldfrüchte, der Ausfall der Ernte und der Preis der Früchte; er forscht mit Leidenschaft nach den bezüglichen mutmaßlichen Ergebnissen, aber sein Calcul der bestimmten Daten weiß er nicht zu ziehen. Er weiß, wie der Körnerpreis, zunächst der Roggenpreis mit der Kartoffelernte zusammenhängt; die Kartoffelfrankheit und die geringe Kartoffelernte ist ihm ein Schrecken, denn wenn durch sie auch die Preise gestiegen werden, weiß er doch, daß es am Verkaufsmaßnahmen fehlt; — sich aber nach der Ernte richten, was der zweite Theil der Wirtschaft ist, während der erste Theil die Produktion umfaßt, das versteht er, trotz Wirtschaftsetat und Futterplan, nur zu selten; ja bei aller Klarheit der Situation täuscht er sich fast fassendlich. Der Erntebericht aus dem Kreise Creuzburg, der auch für den Stober- und Weidebereich im Allgemeinen zutrifft, gab die Kartoffelernte des vergangenen Jahres an auf:

50 p.C. guter, 20 p.C. mittler und 50 p.C. geringer Bestand nach Menge,	von Zäule.
30 " " 15 " " 55 " " nach Freizeit.	

Die Ernte war überhaupt eine im Durchschnitt nur 66 Prozent einer Normalernte in Scheffeln, 75 Prozent normales Scheffelgewicht und 50 Prozent totales Knollengewicht, 90 Prozent des normalen Stärtekohlehalts (18 Prozent) gewährte, mithin kaum den halben Normalertrag erreichtende, so daß man allgemein einen Aufschlag der Körnerpreise mit den Kartoffelpreisen voraussehen konnte. Thatsächlich trat auch eine solche Preisseiterung ein, zumal die Roggenernte nach dem Gewicht nur 85 p.C. ergab; aber im Laufe des Winters standen die Kartoffeln immer verhältnismäßig niedrig, weil man bei der gelindnen Witterung an ihnen sparte und die Märkte mit ihnen überfuhr, auch in den Brennereien sich beschränkte und kein Zukunft wie andere Jahre einging. Der durchschnittliche Marktpreis des Roggens in Namslau war seit Beginn der Kartoffelernte für Roggen 55 bis 71 Sgr., im Durchschnitt der Markttag 65 Sgr.; für Kartoffeln von 12 bis 20 Sgr., im Durchschnitt der Markttag 15½ Sgr. Während das Korn gegenwärtig 66 Sgr. steht, werden die Kartoffeln mit 20 Sgr. bezahlt, abgegeben von der Qualität, nach ihrem allgemeinen Nahrungsverbrauch also etwa um 6 p.C. teurer als das Korn, während sie sonst um so viel wohlfleißiger waren. Aber der Nachwinter hat die Bestände ziemlich aufgeräumt, der Frost des rauen Märzes ist in manchen Häusern eingedrungen und die Zeit des Steckens ist da; während man vor 4 Wochen schon so viel übrig zu haben glaubte, daß man siehe Bieh ankaufte, theils auszumendiges selbst bei hohem Preise zurückbehält. Dies nicht etwa nur der Bauer, sondern auch der lesende und studirende Landwirth, dessen Brennereischorstein bereits mehrere Tage in der Woche nicht dampft, damit es nicht heiß, man habe vor Mai oder Juni zu brennen aufgehört; — und zum Verderb der nächsten Kartoffelernte schneidet man bereits die Kartoffeln, sieht keine aus und läßt die kleinsten, geringsten heraus, um den Morgen mit 5 Scheffeln zu bestücken. Wenn man dann über die Ernte berichtet wird, kann der Landwirth wiederum den „Werth und Nutzen der Ernteberichte“ studiren. — Der allgemeine Verbrauch kennt keine Defonome, er nimmt, was ihm geboten wird, und was er durchaus haben muß, beispielt er sich heut zu Tage leicht, leichter Korn als Kartoffeln, — aber wenn der Landwirth weiß, daß ein Product fehlt, urd er verkleidet es zu 2/3 des Preises, den es nächsther erreicht, so versteht er auch keine Defonome. Ungeachtet der Beschränkung der Brennereien sind die Spirituspreise niedrig, weil man zu Anfang doch im Verhältniß zur Ernte und zum Bedarf zu viel gebrannt.

n.

**Aus Niederschlesien.** Die für den 8. Mai in Neumarkt, den 28. Mai in Gültigau und den 29. Mai in Grünberg angelegten Remontenmärkte versprechen bei dem bedeutend vermehrten Bedarf an Militärpferden für die Rüchter günstig auszufallen, und wenn auch das vorige Jahr der Pferdezucht minder günstig war, ist der frühere Zuviel doch noch ein quantitativ und qualitativ ergiebiger. Bedeutend in Frage tretende dürfte für die Folge die Befriedigung des landwirthschaftlichen und gewerblichen Bedarfs an Pferden stehen, da jedenfalls das bezügliche Erforderniß für das Heer alles irgend taugliche Material für sich in Anspruch nehmen wird. Was Hannover und Holstein in seiner Pferdezucht zu Gunsten dieses Bedarfs leistet, wird von dem Hützstande Sachsen, Hessen, Nassau's und anderer Bundesländer in diesem Zweige bedeutend überwogen. —

Am 11. d. Ms. in der 7. Abendstunde war in einem Theile des Glogauer Kreises ein von heftigem Sturm und Wetterleuchten begleitetes Gewitter wahnehmbar\*. Man folgert daraus noch auf länger anhaltende kalte Witterung, nach dem Sprachwort von dem „Donner über dem sahnen Busche“. Die anhaltende Nässe sorgt dem Landwirth schon Beiorgnisse ein. Räumenlich wird darüber gefragt, daß die Dürre leidet. An vielen Orten hat die Frühjahrsbestellung des aufgeweichten Bodens wegen noch nicht beginnen können. Ar.

## Anwärtige Berichte.

**Berlin, 14. April.** [Bur Situation. — Productenpreise. — Pariser Ausstellung. — Drillcultur der Lupine. — Professor Runge. — Witterung. — Der poln. landw. Central-Verein.] Die politisch drohende Situation wirkt hier ungemein lähmend auf jedes Geschäft, und die Besorgniß vor kriegerischen Eventualitäten hemmt und läßt jedes Unternehmen. Die allgemeine Lage ist ähnlich der im April des vorigen Jahres. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Productenpreise demnächst steigen werden, denn die Nachrichten aus Frankreich befähigen, abgesehen von allen kriegerischen Eventualitäten und den noch nicht einmal stark hervorgetretenen Bedürfnissen in Folge des Besuches der Ausstellung, daß dort ein wirklicher Mangel an effectiver Ware des Brotkorns vorhanden. Schon vor einigen Wochen erwähnte ich eines Nachweises des Redacteurs Herrn Emil Meyer über den Ernte-Ausfall in Frankreich und über die verfehlten Maßregeln, dem Mangel zu begegnen, indem man die Importe über Marseille in Folge beruhigender Berichtigungen der Regierung nicht im Lande behielt, sondern sie in Form von Mehl nach England sandte. England war weit vorzüglicher, indem es sein Deficit an der Ernte rechtzeitig deckte, und es ist schwer abzusehen, wie Frankreich jetzt seinem Mangel rasch genug abhelfen soll. Die aus Hamburg gemeldete Nachricht, daß dort Getreide für französische Rechnung gelautet werde, deutet wohl am wenigsten auf kriegerische Absichten hin, sondern hat weit materielleren Bedürfnisse zum Grunde, als den Kampf um die Suprematie in Europa.

Doch unter den Bestürzungen wegen eines Krieges mit Frankreich das allgemeine Interesse an der Pariser Ausstellung beträchtlich geschwunden, ist leicht erkläbar. Geradezu peinlich muß die Lage der deutschen Aussteller und ihrer Stellvertreter in Paris sein. Auch das officielle Interesse in Paris scheint an dem Unternehmen nur noch ein geringes, vielleicht weil dasselbe noch so unfertig und durch den beliebten Wechsel mancher Ausstellungsgegenstände auch dauernd unfertig bleiben wird. Es ist dies der Eindruck, den man aus Privatberichten empfängt. Käme in die politische Lage noch eine ernstere Auffassung, so wird dem Unternehmen ein Fiasco unzweck zu prophezeien sein, und die Stadt Paris dürfte einen Erwerb von Millionen sich entgehen sehen.

Schon früher habe ich auf die großen Vortheile der Anwendung der Drillcultur für den Anbau der Lupine hingewiesen und durch einige Beispiele belegt. Erlauben Sie mir, daß ich heute noch einige der selben folgen lasse:

Herr Wirths-Director und Gen.-Bewillm. Janisch zu Brieske drillte gelbe Lupinen in 6½ Zoll Reihen-Entfernung, 1 Zoll tief, mit 9½ Meilen pro Morgen, gegen die ortsübliche Breitzaat von 12—13 Meilen, und berichtet: „Bei den Lupinen hat die Anwendung des Drills außerordent-

liche Vortheile hervortreten lassen; es ist nicht nur ein gleichmäßiges Auslaufen des Samens, sondern auch ein sehr kräftiger Stand der Pflanzen erzielt worden, wodurch im Verhältniß zu den Breitzaaten wesentlich günstigere Ernte-Resultate erlangt wurden.“

Herr Wirths.-Insp. Laermann zu Nieder-Stradom drillte Lupinen in 6½ Zoll entfernten Reihen, 1 Zoll tief und in 11 Meilen gegen die ortsübliche Breitzaat von 14—15 Meilen pro Morgen, und schreibt: „Lupine gedrillt war am allermeisten befriedigend in Stroh und Körnern, ich werde künftig Lupinen sämtlich nur drillen.“ Herr R.-Gutsbesitzer Falckenberg zu Choblin (Posen) drillte Lupinen in 6½ Zoll Entfernung, 1½ Zoll tief und in 6 Meilen, gegenüber der ortsüblichen Breitzaat von 12—14 Meilen. Die so gedrillten Lupinen hatten einen ausreichend dichten Stand und gaben einen vorzüglichen Ertrag, namentlich auch in Bezug auf gleichmäßige Reife.

Herr R.-Gutsbesitzer von Nieben auf Schöllendorf sagt in seinem Bericht: „Am wichtigsten ist das Drillen für den Lupinenbau wegen der bedeutenden Samen-Ersparnis.“

Herr Landes-Amt. von Nieben auf Tschileien schreibt: „Die Saat-Ersparnis beim Drillen der Lupinen ist so erheblich, daß dadurch schon im ersten Jahre der Drill sich bezahlt macht.“

Herr R.-Gutsbesitzer Kennewmann auf Alkena (Posen) sagt: „Die besten Erfolge der Drillcultur hatte ich noch bei Lupinen, und scheint diese Frucht sich vorzüglich für Drillzaaten zu eignen.“

Aus diesen Berichten ergibt sich, daß die Lupine gedrillt und möglichst flach untergebracht, durch gleichmäßiges Aufgehen und gleichmäßige Entwicklung die Sicherheit einer guten Ernte und einer gleichzeitigen Reife der Körner gewährt, sowie daß gerade bei ihr eine Saat-Ersparnis zulässig ist, wie man wohl bei keiner andern Frucht würde wagen dürfen.

Mit meinem altvorehrten Freunde Professor Runge ist ein vor trefflicher, gerader Mann und ein origineller Chemist dem Leben entrückt worden. Mit sel tener Geistesfrische bat der Hochbetagte bis zum letzten Tage gearbeitet, leider, wie so häufig, unter sehr bedeckenden äußeren Verhältnissen. Man sollte meinen, ein Mann, der vor etwa 30 Jahren das Paraffin und das Anilin entdeckte, uns darstellt, müßte heut ein Millionär sein. Mangel an taufmännisch speculativem Sinne ließ ihn nichts für alle seine wichtigen Entdeckungen gewinnen, und seine letzten 10 Jahre wurden nur von einer targent. Pension von 300 Thlr. gefräßt, welche die Seehandlung dem ehemaligen Dirigenten der berühmten Ora-nienburger chemischen Fabrik gewährte.

Die Witterung der beiden letzten Wochen ist stark aprilartig, daß allerseits Klagen über verzögerte Bestellung eingehen. Manche Gegenden, wie das Oderbruch, leiden bedeutend durch das Wetter.

Der polnische landw. Central-Verein in Posen entwickelt eine große Tätigkeit. Einzelne Mitglieder, welche neue Maßnahmen beziehen, stellen dieselben zunächst im Verein aus, um sie zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Dr. C. Schnitzler.

**London, 6. April.** [Die letzte Colonial-Wollauction und der Stand des Wollgeschäfts. — Über Auswanderungen und die Frage, welches dazu das geeignete Land ist. — Eine Schweineherde als Feuerungsmaterial verbraucht! — Explosions einer Dampforschlagschmiede. — Eine neue Getreidepflanze. — Verurtheilung zu 18 Monaten Gefängnis und Chrenverlust im Canton Zug wegen Milchverdünnung. — Ein fruchtbares Mutterhaus. — Theure Kindheit.] Ich glaube wesentlich im Interesse Ihrer Schäferhelden bestehende Lefer zu handeln, wenn ich Ihnen wieder über die letzte Auctionserie der Colonialwollen eine kurze Mitteilung gebe. Diese Auction, die erste im Jahre, begann am 28. Februar, und es waren darin zum Verkauf gestellt gewesen im Ganzen 80.402 Ballen (à 300 engl. Pfund und 201 Zollpfund). Im Allgemeinen liegt nun aber gegenwärtiges Wollgeschäft in Folge der letzten großen Krijs noch danieder, und man erwarte deshalb auch in diesen Auctionen keine höheren, wenn nicht sogar eher niedrigere Preise, als in den letzten November-auctionen gezahlt worden waren. Ja, man glaubte behaupten zu können, daß diese letzte Auctionserie die billigste im Jahre sein werde, denn die Vorräthe in den Händen der Consumenten sind klein, Geld ist reichlich vorhanden, und die Preise von den Lebensmitteln sind im Sinken begriffen. Das Einzigste, was noch noch fehlt und vielleicht gerade die Hauptlücke ist, daß in freilich das Vertrauen in die Zukunft. Und diese läßt sich in der allerneuesten Zeit gewissermaßen genug an. Das Resultat der Auctionen entsprach denn auch im Allgemeinen diesen Erwartungen, denn die Wolle wurde 3 Thlr. bis 6 Thlr. unter dem Novemberpreise verkauft. Ihnen aber schon jetzt ein Prognosticon zu stellen, wie sich die Preisconjectur für Ihre nächsten Junimärkte stellen wird, ist gerade aus dem letzteren Grunde eine Unmöglichkeit, doch behalte ich mir vor, Ihnen seiner Zeit darüber mehr mitzuteilen. — Eine sehr lebhafte Erörterung hat neulich im großen Central-Farmer's Club über die spezielle Frage stattgefunden, wohin in die Söhne von Landwirten oder diese selbst, welche mit etwas, wiewohl nur wenig Vermögen ausgestattet sind, am zweckmäßigsten auswandern können? In dieser Beziehung hatte der große Verleger der Fabrik von landwirthschaftlichen Maschinen, Mr. Howard, welcher im vorigen Sommer die Vereinigten Staaten sorgfältig durchreiste, seine Erfahrungen über dieses interessante Land ausgesprochen und doch seine Zuhörer davon überzeugt, daß in den Weststaaten das Land noch am billigsten und die Aussicht auf Gewinn in Folge der großartigen Verkehrsmitte dort sehr hieliegend seien. Daran anknüpfend wurde nun zunächst die Frage besprochen, „wohin zu gehen?“ Und der Redner, ein Herr Smythies, nachdem er Australien und Vaudienland, Neu-Seeland, das Capland, Canada, Britisch-Columbia und Guiana, Nordamerika mit Californien nicht so vortheilhaft gefunden hatte, kam schließlich auf die argentinische Confederation in Südamerika zurück und suchte nachzuweisen, daß hier durch die Schafhaltung bald die Einwanderer zu Vermögen gelangen könnten. Diese Aussicht fand jedoch in der Versammlung vielseitigen Widerspruch, denn 300 bis 600 Pf. St. das sind 2000 bis 4000 Thaler, für eine Quadrat-Meile (league) ganz uncultiviertes Land sei immerhin theuer genug. Nachdem noch hervorgehoben worden war, daß die deutschen Auswanderer aus den Arbeiterklassen in Neu-Seeland gerade deshalb so sehr prosperieren, weil die Frauen mit ihnen in der Feldarbeit und sonst überall thätigen Beistand leisten (was in der ganzen Gesellschaft die staunende Bewunderung hervorruft), kam man am Ende doch zu der Überzeugung, daß das westliche Nordamerika das geeignete Land für Landwirthe mit kleinen Capitalien sei, da man dort den Morgen Landes für 1 Thlr. 6 Sgr. (1½ Dollar den Acre) kaufen könne. Ubrigens war die Debatte höchst interessant, und ich bedauere, daß der beschränkte Raum mir die ausführlichere Wiederholung derselben verbietet. — Grobes Aufsehen macht hier folgender Vorfall, welcher Ihren Herren Landwirten eine ganz neue Verwendungsart der Schweine vorführt. Das zur Dublin-Bristol Dampfdriftfabrik-Gesellschaft gehörige Schiff „Rosetta“ verlor jüngst Dublin mit unter anderem auch 1000 fetten Schweinen als Ladung. Statt wie sonst die Fahrt in 16 Stunden zu machen, traf ein anderes Schiff auf die „Rosetta“, welches durch den durchsetzenden Sturm ein Räderkasten vernichtet worden war und überdies die Kohlenvorräthe ausgegangen waren. Da blieb denn nichts anderes übrig, als mit Schweinen zu feuern, um die Maschine im Gang zu erhalten, und so wurden 400 Stück Schweine als Feuerungsmaterial verbrannt, die denn auch vollkommen diese Bestimmung erfüllten, die anderen 600 Schweine waren sämtlich zu Grunde gegangen. — Wie denn doch mit den landwirthschaftlichen Maschinen Unglück geschehen kann, das beweist die lediglich einige hundert Schritte von der Eisenbahnstation Watlington an der Lynn-Ely-Bahn vorgefallene Explosion. Fünfzehn Arbeiter waren dort mit dem Ausbrechen einer Weizenmiete beschäftigt. Bald darauf, nachdem sie Mittag gemacht und die Arbeit verlassen hatten, platzte der Kessel der Majdine, und fünf Männer wurden sofort tot hingestellt und sieben Andere so schwer verletzt, daß noch drei davon bald danach verstorben sind. Das Urtheil der Jury lautete auf zufälligen Tod, dadurch hervorgerufen, daß das Sicherheitsventil von der Majdine unten festgebunden worden war, eine höchst gefährliche Unsitte, welche dieselbe denn auch mit nachdrücklichem Tadel verwies. — Auch darf ich nicht unterlassen, Sie auf eine neue Getreidepflanze aufmerksam zu machen, welche jetzt hier in London von der großen Garzischen Sämerei-Handlung ausgeboten wird. Der Name derselben ist Sorghum tartarium. Die Pflanze ist, so viel ich darüber erfahren habe, aus Amerika herüber nach England gekommen, wo sie doch mit gutem Erfolge schon seit ein paar Jahren cultivirt werden soll. Die Durchschnittsernte von sechzig englischen Bushels auf den Acre von anderthalb Morgen, also nach Ihren Scheffeln berechnet etwa deren 26½ auf den Morgen, welche man dort von ihr gewinnen will, klingt allerdings erstaunlich. — Mit grossem Reide sieht man ferner hier auf die glücklichen Bewohner des Cantons Zug in der Schweiz, welche sich in der glücklichen Lage befinden müssen, universitäre, reine Milch zu kaufen. Wie die Zeitungen berichten, ist dort nämlich ein Landwirth überführt worden, daß er Wasser zu seiner Milch, die er auf den Markt zum Verkauf gebracht, hinzugegossen und sie so verdünnt hatte, und das Straf-

beil lastete auf nicht weniger als achtzehn Monat Gefängniß und den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte einschließlich der Unterliegen. Kosten; eine freilich etwas hohe Strafe! — Endlich noch ein Curioum, Bergangenen Sonnabend brachte auf der Farm Wolfstar in East Lothian ein Halblut-Mutterhas, einem Herren Wilson gehörig, fünf lebende Lämmer zur Welt, die bis auf ein einziges alle wohl blieben. Nachher jedoch starben noch zwei davon. — Zum Schluss die Notiz, daß lebhin der Vollblut-Has „Vierter Herzog von Torndale“ für 440 Guineen, das sind 3080 Thlr., und eine Kuh für 60 Guineen oder 420 Thlr. verkauft worden sind.

R. Sm.

## Landwirthschaftlicher Bericht aus dem Königreich Sachsen.

(Schluß.)

Bei der landw. Lehranstalt zu Plagwitz-Leipzig ist eine Einrichtung eingeführt, die unbestritten sehr zweckmäßig ist und deshalb einer weiteren Verbreitung wert wäre.

Birnbaum geht nämlich von dem Erfahrungssache aus, daß die Landwirth ein der Regel nicht genug vorgebildet sind, um mit Nutzen gleich die Vorlesungen auf Universitäten hören zu können, und daß außerdem die Landwirthschaft nicht viel Zeit auf ihr Studium zu verwenden vermögen. Deshalb ist in Plagwitz die landw. Lehranstalt so mit der Universität verbunden worden, daß in Plagwitz ein Cursus für sich gegeben wird, und daß sich an diesen ein weiterer Cursus an der Universität anschließt.

Der Cursus in Plagwitz ist nur halbjährig und kann auch für sich allein absolviert werden. Er eignet sich besonders für solche junge Männer, welche nicht gleich zur Universität übergehen können, sowie für solche, welche nur wenig Zeit und Geld auf das Studium zu verwenden im Stande sind. Dieser Cursus bildet ein Ganzes für sich und umfaßt die Vorlesungen über allgemeine Chemie, Botanik und Mineralogie, Anatomie der Thiere, Buchführung, Feldmessungen, Arbeiten in dem für Anfänger bestimmten chemischen Laboratorium, allgemeine Landwirthschaft und Geschichte und Literatur der Landwirthschaft.

In diesem Cursus wird mithin ein vollständiger Überblick über das ganze Gebiet der Landwirthschaft und die in dieselbe einschlagenden Hilfswissenschaften gewonnen und der Hörer mit Namen und Gegenständen aus denselben so vertraut, daß er nun mit Nutzen die Vorlesungen auf der Universität hören kann, oder, wenn er sich ein längeres Studium verlegen muß, sich selbst fortzuhelfen vermag. Auf der Universität wird er dann in weit kürzerer Zeit als sonst fertig werden und doch gründlicher in Allem zu Werke gehen können. Der Cursus in Plagwitz ist halbjährig immer dieselbe, und auf der Universität Leipzig mit ihren reichen Lehrkräften und Lehrapparaten kann jede Hilfswissenschaft in jedem Semester bei sehr tüchtigen Lehrern gehörig werden. Der Studirende kann deshalb den einzigen richtigen Gang der systematischen Auseinandersetzung der Vorlesungen einhalten, ohne Schaden einzutragen, wenn es ihm paßt und, wenn seine Zeit beschränkt sein sollte, auch in kürzerer Zeit alle ihm dienlichen Vorlesungen hören.

Ich bin ersucht worden, die Aufmerksamkeit Ihrer Leser auf die am 1. Juli d. J. in Erfurt stattfindende Verlosung landwirthschaftl. Maschinen und Geräthe zu lenken. Diese Verlosung wird in das Werk gesetzt von dem landw. Kreisverein in Erfurt.

Bei der Bedeutung der landw. Maschinen, namentlich in Rückicht auf den Mangel an Arbeitskräften, die Höhe der Arbeitslöhne, die zu enormer Höhe gestiegenen Güterpreise und die Hebung den Bodenproduktion, hat der gedachte Verein im J. 1865 ein Depot landw. Maschinen und Geräthe in Erfurt eröffnet. Derselbe hat dabei die Verpflichtung übernommen, die Wirksamkeit dieser nützlichen Anstalt nach Kräften zu fördern in ihrer vierfachen Aufgabe, nach welcher sie Landwirthen, welche sich auf diesem Gebiete zu orientieren wünschen, zur Instruction dienen, durch lebhafte Überlassung der nothwendigsten Maschinen auf einzelne Tage oder für die ganze Saat- oder Erntezeit gegen einen mäßigen Mietzins zur gedeihlichen Entwicklung der landw. Industrie beitragen, den Bezug von Maschinen aus den bewährtesten Werkstätten Deutschlands und Englands vermitteln, und dadurch der Einführung und Verbreitung minder brauchbarer Maschinen entgegenarbeiten, alle Erfahrungen über landw. Maschinenwesen im Allgemeinen und über die Leistungsfähigkeit der einzelnen Systeme mechanischer Kraftäußerung im Besonderen sammeln und für den Landwirth, wie für die Maschinenbauanstalten nutzbar machen soll.

Der landw. Kreisverein will nun selbst einen Weg ausschaffen, auf welchem das landw. Maschinenwesen auch in weiteren Kreisen gefordert werden soll, und hat einen solchen Weg in der projectirten Verlosung gefunden

# Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Insertionsgebühr:  
1 1/4 Sgr. pro 5spaltige Zeile.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 16.

Achter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Inserate werden angenommen  
in der Expedition:  
Herren-Straße Nr. 20.

18. April 1867.

## Der Viehhandel in England im Monate März 1867.

Wenngleich die Schaustellung von dem englischen und schottischen Rindvieh auf dem Londoner Markte nur leidlich blieb, so war dagegen die Kinderzufuhr, welche aus einem stetigen Zustande vom Auslande her bestand, mittelmäßig gut und in massreisem Stande. Im Ganzen war aber das Geschäft aus Anlaß des Verkaufs von so beträchtlichen Quantitäten von Fleisch in Newgate und Leadenhall doch unbeliebt und in einigen Fällen hatten die Preise eine herabgehende Tendenz. Die Durchschnittspreise für das beste schottische und Kreuzungsvieh waren 1 Thlr. 21 $\frac{1}{2}$  Sgr. für je 8 Pf. Wie gewöhnlich kam das schottische Rindvieh in schönem, massreisem Stande an.

Nur mäßige Schafzufuhren wurden dagegen zu Markte gebracht. Massreisige Downs und Halbbrots, einschließlich der Lincolns und Leicesters, wurden fast fortverkauft bei vollen Preisen. Untergeordnete Schafe dagegen gingen etwas billiger weg.

Lämmer kamen ziemlich frei zum Verkauf und wurden mit 2 Thlr. 13 $\frac{1}{2}$  bis 20 Sgr. für je 8 Pf. verkauft.

Auch die Kälber verkauften sich gut bei sehr hohen Preisen. Die Zufuhr hat sich trotzdem nicht vermehrt.

Der Verkauf der Schweine ging dagegen überaus schwerfällig von Statten und ein erheblicher Preisherabgang hat denn auch stattgefunden.

Die Einführen von ausländischem Vieh nach London während des vergangenen Monats betrugen:

an Rindvieh . . . . .	6,960 Stück,
an Schafen . . . . .	26,200 "
an Lämmern . . . . .	120 "
an Kälbern . . . . .	950 "
an Schweinen . . . . .	470 "

zusammen 34,700 Stück.

Die Gesamtzahl aller zum Verkauf gebrachten Viehstücke betrug:

an Rindvieh . . . . .	14,460 Stück,
an Kühen . . . . .	130 "
an Schafen . . . . .	95,600 "
an Kälbern . . . . .	1,100 "
an Schweinen . . . . .	1,800 "

Die Vergleichung der Preise stellt sich, wie folgt. Es galten im Monat März Rindfleisch.

	Rindfleisch.	Hammelfleisch.
1863 1 Th. 3 $\frac{1}{2}$ Sgr. bis 1 Th. 20 Sgr.	1 Th. 5 Sgr. bis 2 Th. 1 $\frac{1}{2}$ Sgr.	
1864 1 = 3 $\frac{1}{2}$ " bis 1 = 20 "	1 = 6 $\frac{2}{3}$ " bis 2 = "	
1865 1 = 5 " bis 1 = 23 $\frac{1}{2}$ " 1 = 15 " bis 2 = 6 $\frac{2}{3}$ "		
1866 1 = 3 $\frac{1}{2}$ " bis 1 = 21 $\frac{1}{2}$ " 1 = 8 $\frac{1}{2}$ " bis 2 = 12 $\frac{1}{3}$ "		

Kalbfleisch.

	Kalbfleisch.	Schweinefleisch.
1863 1 Th. 11 $\frac{1}{2}$ Sgr. bis 1 Th. 25 Sgr.	1 Th. 6 $\frac{2}{3}$ Sgr. bis 1 Th. 16 $\frac{2}{3}$ Sgr.	
1864 1 = 10 " bis 1 = 23 $\frac{1}{2}$ " 1 = 5 " bis 1 = 15 "		
1865 1 = 15 " bis 1 = 26 $\frac{2}{3}$ " 1 = 5 " bis 1 = 18 $\frac{1}{3}$ "		
1866 1 = 13 $\frac{1}{2}$ " bis 1 = 25 " 1 = 1 $\frac{1}{2}$ " bis 1 = 13 $\frac{1}{3}$ "		

In Newgate und Leadenhall stellten sich die Preise folgendermaßen: Rindfleisch von 1 Thlr. bis 1 Thlr. 16 $\frac{2}{3}$  Sgr., Hammelfleisch von 1 Thlr. 3 $\frac{1}{2}$  Sgr. bis 1 Thlr. 20 Sgr., Kalbfleisch von 1 Thlr. 10 Sgr. bis 1 Thlr. 26 $\frac{2}{3}$  Sgr., und Schweinefleisch 28 $\frac{1}{2}$  Sgr. bis 1 Thlr. 13 $\frac{1}{2}$  Sgr. für je 8 Pfund im Stück.

(The Farmer's Magazine, April 1867.)

## A. Bedingungen

für das im Juli c. auf dem Rittergute Schosnitz bei Bahnhofstation Canth (Breslau-Freiburger Bahn) zu veranstaltende Concurrenz-Mähen von Getreide mittelst Maschinen.

1) Die Concurrenz ist eine vollkommen unbeschränkte, sowohl in Rücksicht des Ursprungsortes der Maschinen, als in Bezug auf die Construction derselben.

2) Die Anmeldungen zur Betheiligung sind bis 15. Juni c. an den General-Secretair Korn, Breslau, Gartenstraße 18, franco zu richten.

3) Die Maschinen müssen 24 Stunden vor dem seiner Zeit bekannt zu gebenden Termine, an welchem die Concurrenz stattfindet, auf dem Dominialhofe zu Schosnitz aufgestellt und der Besichtigung und Prüfung der Jury zugänglich sein.

4) Die Concurrenz haben sämtliche Transportkosten selbst zu tragen, etwaige Beschädigungen, welche die Maschinen bei den Probearbeiten erleiden, werden nicht vergütigt. Der freie Rücktransport auf den Eisenbahnen ist bei dem Herrn Minister nachge sucht und dürfte voraussichtlich gewährt werden.

5) Zug- und Arbeitskräfte für die Concurrenz-Arbeiten stellt der landwirtschaftliche Verein zu Breslau.

6) Die Jury für Beurtheilung der Leistungen der Mähmaschinen ernennt der Breslauer landw. Verein. Diese Jury ordnet nach Gutdunken die Art und Weise und Zeitdauer der Prüfung an und bestimmt in einziger und letzter Instanz die Beurtheilung der drei vom Vereine ausgesetzten Medaillen (eine goldene, eine silberne, eine broncene). Breslau, den 26. März 1867.

Der Vorstand des Breslauer landw. Vereins.

## B. Bedingungen

für das in Schosnitz bei Canth im Monat Juni c. abzuholende Concurrenz-Pflügen.

1) Concurrenten aller Länder werden zugelassen.

2) Die Concurrenz ist eine zweifache:

a. für Pflüge bis zu 12 Zoll Tiegang (von der Landseite gemessen);

b. für Pflüge mit einem Tiegang von 6—8 Zoll.

3) Die Jury ist dieselbe und mit denselben Befugnissen ausgestattet, wie bei der Mäh-Maschinen-Concurrenz; für jede Pflug-Kategorie (a und b) setzt der Breslauer Verein drei Preise aus, und zwar eine goldene, eine silberne, eine broncene Medaille.

4) Die Bestimmungen über Transport, Aufstellung rc. (cf. § 3, zu 5 vorstehend) sind analog denen für die Mähmaschinen-Concurrenz.

5) Die Anmeldungen müssen bis 1. Juni zu Händen des General-Secretair Korn, Breslau, Gartenstraße 18, franco erfolgen.

Breslau, den 26. März 1867.

Der Vorstand des Breslauer landw. Vereins.

## Königl. Preußische landwirthschaftl. Akademie Poppelsdorf.

Das Sommer-Semester beginnt am 29. April d. J., gleichzeitig mit den Vorlesungen an der Universität Bonn. Der specielle Lektionsplan für das Sommerhalbjahr umfaßt folgende mit Demonstrationen verbundene wissenschaftliche Vorträge:

Einführung in die landw. Studien. Bodenkunde und Anleitung zur Bonitur. Specieller Pflanzenbau. Die englische und belgische Landwirtschaft und ihre Anwendbarkeit auf Deutschland:

Director Dr. Hartstein.

Wiesenbau. Geschichte und Literatur der Landwirtschaft. Kleinviehzucht: Administrator Dr. Freytag.

Allgemeine Thierproduktionsslehre. Ausgewählte Capitel aus der Betriebslehre: Dr. Thiel.

Weinbau und Gemüsebau mit praktischen Demonstrationen: Garten-Inspector Sinding.

Landwirtschaftliche Demonstrationen und Excursionen: Director Hartstein und Administrator Dr. Freytag.

Waldbau mit praktischen Demonstrationen: Obersösterer-Candidat Borggrave.

Experimentalphysik. Physikalisches Practicum: Prof. Dr. Wüllner. Organische Experimentalchemie. Thierchemie. Chemisches Practicum im Laboratorium: Prof. Dr. Freytag.

Landwirtschaftliche Botanik und Pflanzenkrankheiten. Ausgewählte Abschnitte aus der allgemeinen Botanik, Pflanzen-Anatomie und Physiologie. Pflanzenphysiologisches Practicum. Botanische Excursionen:

Naturgeschichte der wirbellosen Thiere: Professor Dr. Troschel.

Gesteinslehre. Geognostische Excursionen: Dr. Andra.

Naturwissenschaftliche Repetitionen: Oberförster-Cand. Borggrave.

Praktische Geometrie und Übungen im Feldmessen und Nivelliren.

Landwirtschaftliche Baukunde. Übungen im Zeichnen (Planzeichnen rc.): Baumeister Schubert.

Volkswirthschaftslehre:

Agrar-Gesetzgebung: Prof. Dr. Schröder.

Acute und Seuchenkrankheiten der Haustiere. Gesundheitspflege der Haustiere: Dep. Thierarzt Schell.

Außer den der Akademie eigenen wissenschaftlichen und praktischen Lehrmitteln ist derselbe durch ihre Verbindung mit der Universität Bonn die Benutzung der Sammlungen und Apparate der letzteren möglich gemacht. Zugleich bietet die enge Beziehung der Universität zur Akademie den Studirenden Gelegenheit, auch noch andere für die allgemeine wissenschaftliche Bildung wichtige Vorlesungen zu hören.

Nähtere Nachrichten über die Einrichtungen der Akademie enthalten die durch alle Buchhandlungen zu beziehende Schrift: „Die landw. Akademie Poppelsdorf“. Auf Anfragen wegen Eintritts in die Akademie wird der Unterzeichnete nähere Auskunft erteilen.

Poppelsdorf bei Bonn, im Februar 1867.

Der Director der landwirtschaftlichen Akademie:  
Geheimer Regierungsrath Dr. Hartstein.

— C. von Salviati, Königl. Geh. Regierungsrath. Der Kuffhäuser. Ein Festspiel zur Erinnerung an Preußens glorreiche Siege 1866. Berlin 1867. Bei Dunder. 32 S. 8.

Der bekannte General-Secretair des Landes-Defon.-Collegiums hat in dieser von höchstem Patriotismus durchzogenen kleinen Dichtung den sachlichen Beweis geleistet, daß der ausschließliche Beruf mit landwirtschaftlichen Dingen nicht hindert, recht hübsche poetische zu Tage zu bringen.

Nackshütz, Kr. Neumarkt, 2. April. In der vierten Sitzung des Bienenzüchtervereins wurden die Mitglieder von Nr. 42—45 aufgenommen, der Kunzige Centrifugal-Apparat empfohlen und Mehreres über Befreiung von Weiselhäuschen, über Wachsebereitung, Drohnenfallen und das Vorsetzen der Bienen verhandelt. Die Hauptfrage der Tages-Ordnung betraf die „Räuberei der Bienen“. Der Vorstehende erörterte dieselbe und erwähnte, daß damit noch nicht die Räuberei im Großen, wodurch ganze Bienestände vernichtet würden, gemeint seien, sondern nur die kleinen oder eigentlichen Räubereien. Zunächst wurde Grund und Entstehung derselben angegeben. Es ist den Bienen ange schafft, Honig unermüdlich einzutragen, wo derselbe nur gefunden wird; daher sind sie auch geneigt, den Honig sich gegenseitig zu stehlen, d. h. ihn aus andern Stöcken zu rauben. Dieses Rauben findet hauptsächlich an schönen Tagen vor Beginn und nach Ende der Tracht statt; Spione zeigen den Weg. (Vor dem Hafersäen und nach der Haferernte ist die Räuberei am schlimmsten.) Der Bienenzüchter muß aber darauf Bedacht nehmen, daß Räuberei gar nicht entsteht. Einmal ausgebrochene und schon heftig gewordene ist oft schwer zu be seitigen, wenigstens ist es sehr viel leichter, Räuberei zu verhüten, als ausgebrochene zu be seitigen. Um dies zu können, dulde man vor Beginn und nach dem Ende der Tracht keine weisellosen Stöcke auf dem Stande, gebe sich im Frühjahr nicht mit der Cur weisellosen Stöcken ab, dulde auch nach dem Schlusse der Tracht keinen zu schwachen Stock auf dem Stande, auch wenn er weiselrichtig ist. Außer einem einzigen Flugloch darf keine weitere Dehnung auf den Stöcken, durch welche die Bienen eindringen, gelassen werden. Bevor es zu dunkeln beginnt, füttere man nicht mit flüssigem Honig und nehme die Futtergeschirre am nächsten Morgen vor Sonnenaufgang wieder weg. Man verschütte beim Füttern und sonst keinen Honig. Ist welcher verschüttet worden, so wasche man die Stelle sorgfältig oder bestreue sie mit Sand oder Asche. Eingegangene, früher bebauten Stöcke lasse man nicht auf dem Stande stehen, wenn man nicht die Fluglöcher sorgfältig verstopft hat. Den Stöcken darf auch kein Honig an warmen, sonnigen Tagen entnommen werden, sondern es müssen kühtere Tage abgewartet werden. Bei Operationen in den Stöcken oder beim Beideln wende man nicht zu viel Rauch an, sonst werden die Bienen entwöhnt und in Unordnung gebracht und lassen dann um so eher Räuber von Außen eindringen. Man sei mit Operationen äußerst vorsichtig, wenn ein Regen oder ein Umschlag in der Witterung in Aussicht steht. Beobachtet man diese Vorsichtsmaßregeln und behandelt man sonst seine Stöcke mit Verständnis, so wird man wenig oder nichts mit Räuberei zu schaffen haben. Der Räuberei geht jedoch stets die Räuberei voraus und erst aus dieser entsteht die erste. Sieht man daher Räuber an einem Stock herumschwirren und einzelne eindringen, ohne daß die Bienen sich viel um sie kümmern, so reize man die Bienen im Flugloch durch Anhauchen oder mit einem Strohbaum, daß sie auf die Räuber aufmerksam werden und dieselben ernstlich abweisen. Hilft dies nicht, so verbale man den Stock.

Wie dies geschieht, wurde anschaulich mitgetheilt und ebenso noch manche Witze gegeben, wie man sich bei eingetretener Räuberei zu verhalten habe.

[Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur. Section für Obst- und Gartenbau. Sitzung am 16. Januar 1867.] Herr Garten-Inspector Stoll teilte zunächst mit aus der zu Triest erscheinenden Zeitschrift „Octulano“ das Schreiben eines Weinädlers in Lecco (Lombardie), über sein auf einfache physiologisch-vegetabilische Anwendung begründetes Verfahren, alljährlich vorzüglich reiche Weinerten zu erzielen; es besteht dies darin, das möglichst vollkommene Reisen der für das kommende Jahr zum Fruchttragen bestimmten Reben dadurch zu fördern, daß er gleich bei Beginn der Weinlese den Weinlern Männer folgen läßt, welche alle übrigen Reben und Schösser entfernen und nur so viel Holz lassen, als eben im nächsten Jahre zum

Breslau, 17. April. [Producten-Wochenbericht v. Benno Milch.] Saatlein 7%—6% Thlr. — Kapsuchen blieb à 50—53 Sgr. pr. Centner gut beobachtet. Leinsamen 82—85 Sgr. pr. Centner.

Mübböhl behielt die zeither vorherrschend lustlose Stimmung, bei der Breite

ferner nachgaben, der Geschäftsvorleute blieb gleichfalls höchst belanglos. Zuletzt

galt bei stilem Geschäft yr. 100 Pf. loco 10% Thlr. Br. pr. diesen Monat

10% Thlr. bez. April—Mai 10% Thlr. Br. u. Old., Mai—Juni 10%

Thlr. Br., Sept.—Oct. 11% Thlr.

Spiritus blieb am Anfang unter dem Einfluss der starken Produktion und der politischen Situation vernachlässigt und wurden nahe Sichten bei täglich mehr oder minder belangreichen Auktionsangeboten, wogegen sich entfernte schwach preishaltend zeigten. In der 1. Woche war jedoch steigende Tendenz zufolge der Haufe der Roggenpreise vorherrschend und galt zuletzt yr. 100 Quart à 80% Thales loco 17% Thlr. Br., 17% Old., pr. diesen Monat, April—Mai u. Mai—Juni 17% Thlr. Old., Juni—Juli 17% Thlr. Br., Juli—Aug. 17% Thlr. Old. u. Bier.

Kartoffeln 28—40 Sgr. pr. Sac à 150 Pfund. — Heu 22—32 Sgr. pr. Ctnr. — Stroh 5—6 Thlr. pr. Schot à 1200 Pf. — Butter 18 bis 21 Sgr. pr. Quart. — Eier 16—17 Sgr. pr. Schot. — Zwiebeln 40—46 Sgr. pr. Scheffel.

Bad Königsdorff-Jastrzemb in Oberschlesien, dieser wunderbare Kurort, der so vielen schwer Erkrankten Heilung gebracht und sie mit Dank gegen seine energisch wirkende Quelle erfüllt hat, dürfte in diesem Jahre einen großen Anziehungspunkt für die Besucher aus Nah und Fern bilden. — Alle Vorbereitungen werden gegenwärtig dort getroffen, die Wohnungen so comfortabel als möglich herzustellen, und die Bequemlichkeiten im neuen Bade noch mehr zu erhöhen. Die umfangreichen, geschmackvollen Parkanlagen sind wiederum erweitert und verschönert worden und geben reichlichen Schatten und Kühlung vor der brennenden Sonnenhitze Allen, die im Genuss der freien, schönen Gebirgsluft, nach dem Gebräuch des anstrengenden Bades, ihre Genesung mit gefördert sehen. Die Gasthofbesitzer und Wirths der Badehäuser renovieren überall die den fernen Gästen reservierten Räumlichkeiten und richten sie so wohnlich als möglich her, um den guten Ruf des jugendlichen Bades mit befestigen zu helfen, daß von so außerordentlichem Erfolg sich erwiesen hat bei Stroheln, veralteten Rheumatismen, Lähmungen, Syphilis, Anschwellung der Drüsen, der Gebärmutter und Ovarien, bei Blutüberfüllung des Rückenmark und Hirns, veralteter Migraine, wie überhaupt in Summa gegen alle diese Leiden, für welche man früher in dem fernen Kreuznach Heilung suchte, und die man jetzt so nahe in dem freundlich gelegenen Jastrzemb findet.

Schon beginnen die Anmeldungen, nachdem die Eröffnung des Bades auf den 15. Mai festgesetzt worden ist. Eine der vorzüglichsten Kapellen aus Berlin wird den Sommer über in Königsdorff spielen und durch künstlerische Leistungen viel Anziehung ausüben, auch werden seitens des thätigen Besitzers, des Grafen Königsdorff, alle möglichen Vorbereitungen zur Erheiterung und Abwechslung der Gurgäste getroffen. Während der nahe Kriegsschauplatz im vorigen Jahre das sonst so stark frequentierte Bad förmlich vertrieb, so wird dasselbe voraussichtlich in diesem Jahre den Anblick äußerst regen Lebens und Verkehrs gewähren. Für diejenigen, welche den Plan zur Reise dorthin schon jetzt entwerfen, dürfte es erwünscht sein, zu erfahren, daß für die aus Sachsen, der Mark, Posen und den Ostseeländern Kommanden der Weg über Breslau zu nehmen ist, von wo täglich früh 7 Uhr der Courier

Während der nahe Kriegsschauplatz im vorigen Jahre das sonst so stark frequentierte Bad förmlich vertrieb, so wird dasselbe voraussichtlich in diesem Jahre den Anblick äußerst regen Lebens und Verkehrs gewähren. Für diejenigen, welche den Plan zur Reise dorthin schon jetzt entwerfen, dürfte es erwünscht sein, zu erfahren, daß für die aus Sachsen, der Mark, Posen und den Ostseeländern Kommanden der Weg über Breslau zu nehmen ist, von wo täglich früh 7 Uhr der Courier

zug nach Oberschlesien resp. Nendza abgeht und sie nach Röbnick, zwei Meilen von Jastrzemb, bringt. Die Gurgäste aber, welche von russ. Polen herüberkommen, fahren über Oświecim bis Petrowitz auf der Ferdinands-Nordbahn, von wo sie in ½ Stunden Bad Königsdorff-Jastrzemb erreichen. Auf beiden Endpunkten der Reise finden sie bequeme Fuhrgelegenheiten vor, auch ist Jastrzemb selbst Poststation. △

Soeben ist erschienen:

## Schlesische Provinzialblätter.

Herausgegeben von Th. Oelsner.

Neue Folge. Sechster Jahrgang. März.

Inhalt: Geschichte der Communalshalden in der Provinz Schlesien im ersten Viertel dieses Jahrhunderts. Nach L. Krug von C. J. Bergius. (Schluß.) — Zur vergleichenden Meteorologie Schlesiens im Jahre 1866. — Die Befahrte Niederschlesiens und der Lausitz. Von J. W. Fäkel. (Forts.) — Beiträge zur Geschichte der Breslauer Bürgerschaft. — Die Handwerkerbewegung in Breslau. Von Th. Oelsner. — Der Erzähler. — Blumenlese. — Stimmen aus und für Schlesien. — Literatur- und Kunst-Blatt. — Zur Chronik und Statistik. — Briefkasten. — Der große Teich. — Anhang.

Die „Schlesischen Provinzialblätter“ erscheinen in monatlichen Heften von je 4 Bogen gr. Lex.-Octav zum vierteljährlichen Abonnementspreis von 15 Sgr. Alle Buchhandlungen und königl. Postanstalten liefern diese Zeitschrift ohne Preiserhöhung.

Die geehrten Abonnenten ersuchen wir, die Prämienurkunde für das nächste Quartal, welches mit dem am 1. Mai erscheinenden Hefte beginnt, möglichst bald zu erneuern, damit wir im Stande sind, eine ununterbrochene, regelmäßige und vollständige Auslieferung garantieren zu können.

Wir bitten dringend, Bestellungen von Auswärts auf die „Schlesischen Provinzialblätter“ nicht bei der Redaktion oder der Verlagsbuchhandlung, sondern vielmehr bei der nächsten Buchhandlung oder der heimischen Postanstalt anbringen zu wollen, da sich dieselben sonst entweder gar nicht oder nur mit größeren Unkosten für die Besteller ausführen lassen.

Verlagsbuchhandlung Eduard Trewendt in Breslau.

## Stammzuchtbuch edler Zuchtheerden,

herausgegeben von W. Janke, Körte und Carl v. Schmidt. Anmeldungen zu Eintragungen edler Zuchten für das am 1. October erscheinende Stammzuchtbuch werden jederzeit entgegengenommen durch Ed. Trewendt's Verlags-Buchhandlung in Breslau, Gartenstr. 17.

Nur diejenigen Inserate, welche bis Dienstag an die Expedition, Herrenstraße 20, gelangen, können in die nächste Nummer des Landw. Anzeigers aufgenommen werden, und werden die geehrten Auftraggeber ersucht, solche, zur Vermeidung von Verzögerungen, nicht an die Redaktion zu adressieren.

# Bad Königsdorff-Jastrzemb in Schlesien. Eröffnung am 15. Mai.

## Die Quelle in Königsdorff-Jastrzemb und die concentrirte Soole.

Die von den angehobensten Aerzten anerkannte außerordentliche Heilwirkung genannter Quelle gegen veraltete Rheumatismen aller Art, Lähmungen, Syphilis, Skrophulose, Anschwellung der Drüsen, der Gebärmutter und Eierstocke, lang bestehende Eiterungen, Blutüberfüllung des Rückenmarks und Hirns, veraltete Migraine, hat darauf geführt, zur Erleichterung der Verbindung und etwa gemündigten Verstärkung der Wirkung ein in seiner Zusammensetzung von den meisten Mutterlaugen und Badesalzen abweichendes Präparat,

### die concentrirte Soole,

herzustellen. Dieselbe wird durch Verdampfung bei geringer Temperatur gewonnen und enthält alle wirklichen Bestandtheile, namentlich daß Jod in starker Concentration. Es wird damit dem Publicum und den Aerzten eine wesentliche Vermehrung ihres Heilmittelshabes geboten. Brunnen und concentrirte Soole sind zu beziehen von der Brunnenverwaltung in Königsdorff-Jastrzemb (Post-Station) und in allen Mineralwasser-Händlungen Deutschlands,

[381] Todes-Anzeige.

Heut Nachmittag 3 Uhr verstarb zu Göczalowic bei Pleß nach längeren schweren Leiden der Kngl. Devonomie Rath, Ritter ec., Herr August Trentin im 70. Lebensjahr. Als Curator der Oberschlesischen Ackerbauschule hat er an deren Gründung und Entwicklung den regsten Anteil genommen. Wir verlieren dadurch einen bewährten, aufrichtigen Rathgeber und treuen Freund, dem wir stets das dankbarste Andenken bewahren werden.

Popeln, den 8. April 1867.  
Die Böglings der Ackerbauschule  
zu Popeln.

Der Anstalts-Director  
Friedrich Pietrusky.

Im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau ist soeben erschienen und durch die Buchhandlungen zu beziehen:

## Die Wiederkehr sicherer Flachsgernten

als Anleitung zur Erzielung zeitgemäßer Bodenerträge

[579]

die Ergänzung der mineralischen Pflanzennährstoffe,  
insbesondere des Kali's und der Phosphorsäure, in ihrer Wichtigkeit für Flachs, Klee,  
Hack-, Hülsen- und Halmfrucht,

von

Alfred Nüfin.

8. 4½ Bog. Eleg. brosch. Preis 7½ Sgr.

## Die Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau

offerirt zu zeitgemäß billigen Preisen

unter Garantie des Gehaltes auf Grund der Analysen im Preis-Courant

Gedämpftes Knochenmehl Nr. 1 s. fein. | Superphosphat Nr. 1 u. 2.  
Knochenmehl, mit 25 pGr. Schwefelsäure. | Schwefelsaures Ammoniak.

pGr. präparirt. | Poudrette Nr. 1 u. 2.

Gedämpftes Knochenmehl mit 40 pGr. | Staufft. Abraumsalz. Prima-Qualität.

Peru-Guano.

Präpariertes Knochenmehl mit 40 pGr. | Knochenchroot für Zuckerfabriken, in be-

liebiger Körnung.

Schwefelsäure.

Echten Peru-Guano.

Kali-Salz, fünffach concentrirtes.

[352]

Ziegenmilch, der pol. Sprache mächtiger junger Landwirt, welcher thätig in der Buchführung ist und die Hofverwalterstelle eines grobigen Brennereigutes bekleidet, sucht, um sich zu verbessern, eine dergl. Stellung oder eine solche in einer Rentmeisterst. Gef. Off. wird. erb. sub E. G. post. rest. Gleiwitz franco.

Breslau, im Februar 1867.

Fabrik: An der Strehlener-Chaussee, hinter Huben.

Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12, Ecke der neuen

Schweidnitzer-Straße.

[317]

Wir offeriren in bester Qualität und billig:

## Zucker-Futter-Rüben-Kerne aller Art,

Niesemühren-Samen,

Alle Arten Gras-Samen,

Alle Luzerne- und Klee-Sorten,

Russischen und hiesigen Leinsamen,

Pferdezahn-Mais,

Alle Arten Düngemittel:

## Schles. Landw. Central-Comptoir,

Breslau, Ring Nr. 4.

Berlin, Verlag von Ernst Schotte u. Co.

[389]

# Markt-Ordnung

für den in Breslau am 1. Mai 1867 abzuhaltenen  
Zuchtvieh-Markt.

§ 1. Mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Schlesien findet am 1. Mai 1867 in den Stunden von 10 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags in Breslau auf dem vor dem Schweißnitzerthore an der alten Kettstrasse-Reitbahn hierfür eingerichteten Marktplatz ein Zuchtvieh-Markt für Voll- und Halbbblut-Pferde, für Rindvieh, für Vollblut-Fleischschafe und Vollblut-Schweine statt.

Am daraus folgenden Tage, und zwar früh 8 Uhr, wird eine Auction unverkauft gebliebener Thiere abgehalten werden.

§ 2. Der Markt soll zum Zweck der Hebung der schlesischen Viehzucht den Thierzüchtern und Herdenbesitzern Gelegenheit zum freien An- und Verkauf ihrer Thiere darbieten.

§ 3. Anmeldungen zur Beschildung des Marktes sind unter Anwendung ausgebend Formulare bis zum 1. April 1867 an den Vorstand des Zuchtvieh-Markt-Vereins zu Breslau zu richten. Später eingehende Meldungen werden nur insoweit berücksichtigt, als Platz vorhanden ist.

Am Markttage selbst, spätestens bis 6 Uhr Abends, ist von den Ausstellern in dem Vereins-Bureau — unter Angabe des Minimalpreises — anzugeben, welche Thiere zur Auction gestellt werden.

Anmeldungen sind bis eine Stunde vor dem Beginn der Auction gestattet.

§ 4. Über die erfolgte Anmeldung der Thiere werden von Seiten des unterzeichneten Vereinsvorstandes den Anmeldern Anerkenntnisse und Cavenzscheine zugesertigt. Auf den Anerkenntnissen ist an der hierzu bestimmten Stelle der Ausweis über die Gesundheit der auf den Markt zu sendenden Thiere wie der Herde durch Vollziehung der dort beigedruckten von einem approbierten Thierarzt oder die Ortspolizeibehörde auszustellenden Bescheinigung zu führen. Die Anerkenntnisse und Cavenzscheine dienen als Legitimation bei dem Einbringen der Thiere zum Markte.

§ 5. Der Verein leistet der Königlichen Steuerbehörde Garantie bezüglich der Entrichtung der Schlachtfeste für die derselben unterworfenen zum Markt geschickten Thiere. Es müssen daher solche Thiere bei der Thorbarriere resp. bei den auf der Eisenbahn stationirten Steuerbeamten unter Vorzeigen des Anerkenntnisses und Abgabe des Cavenzscheines (§ 4) angemeldet werden, und der Führer erhält einen Schein über die Anmeldung. Eine Entrichtung der Steuer aber oder Sicherstellung derselben seitens der Aussteller beim Einbringen des Vieches in das Steuergebiet Breslau findet nicht statt; vielmehr tritt die Zahlung der Steuer erst dann ein, wenn der Ausgang des Vieches aus dem genannten Gebiet nicht nachgewiesen werden kann. — Jeder Marktbeschicker von steuerpflichtigem Vieh verpflichtet sich durch die Beschildung des Marktes auch dem Vereine gegenüber zur strengen Innehaltung der Steuer-Controll-Vorschriften und zu Deckung derjenigen Verluste, welche durch sein Verschulden dem Vereine in steuerlicher Beziehung etwa erwachsen sollten.

§ 6. Die Ordnung auf dem Markte selbst wird von einer Markt-Commission, deren Mitglieder durch eine am linken Arme in den schlesischen Farben anzubringende Schleife kennlich sein werden, gehandhabt.

§ 7. Der Eintritt in den geschlossenen Marktplatz ist allen Mitgliedern des schlesischen Marktvereins — anderen Marktbewohnern nur gegen Lösung und Abgabe einer Eintrittskarte — gestattet. Die Lösung dieser Karten erfolgt gegen Zahlung von 15 Sgr. pro Person bei den öffentlich bekannt zu machenden Verkaufsstellen und auf dem Marktplatz selbst. — Den Führern der auf den Markt geschickten Thiere ist der Eintritt in den Marktplatz unentgeltlich gestattet; sie müssen jedoch Bewußt der Kontrolle von den Ausstellern legitimirt und kennlich gemacht werden.

§ 8. Die für den Markt bestimmten Thiere müssen bis spätestens 7 Uhr Vormittags auf den Marktplatz gebracht und dürfen von denselben vor 4 Uhr Nachmittags nicht entfernt werden.

Auf je 4 Stück Rindvieh ist von dem Besitzer derselben mindestens ein Begleiter resp. Führer zu stellen. Thiere, welche nicht lenksam sind, können vom Marktplatz entfernt werden. Jeder Bulla muß an einer starken Leine geführt und durch Anwendung geeigneter Vorrichtungen ungefährlich gemacht werden. — Zur Wartung des Vieches sind jedem Begleiter die Futtergeräthe (Schwinge, Eimer) mitzugeben. — Für Beschaffung von Futtermaterialien gegen Entgelt während der Dauer des Marktes wird an Ort und Stelle Sorge getragen. Jeder Verkäufer hat für das auf dem Markt gestellte Zuchtvieh eine Tafel anzufertigen und auf dem Standplatze anbringen zu lassen, auf welcher in deutlicher Schrift Ort und Name der Thiere näher bezeichnet ist.

§ 9. Bei dem Eintreffen auf dem Marktplatz muss der Führer den an der Thorbarriere resp. auf dem Bahnhofe von dem Steuerbeamten empfangenen Anmeldeschein an ein Mitglied der Markt-Commission abgeben. Nach beendetem Markt dagegen, beim Abtrieb der Thiere, muss der Führer von der Markt-Commission einen Legitimationschein sich geben lassen.

Wird ein steuerpflichtiges Thier verkauft, so muss dies angezeigt werden, damit der Legitimationschein auf den neuen Besitzer ausgefertigt werden kann. Wird das Thier an einen Breslauer Schlächter verkauft, um nicht wieder ausgeführt, sondern hier ausgeschlachtet zu werden, so muss auch hierüber Anzeige erfolgen.

Bei der Abtrieb in vorstehender Art geregelt worden ist, darf kein steuerpflichtiges Thier abgetrieben werden.

§ 10. Als Beitrag zu den Kosten für Herstellung der anzuweisenden Marktplätze sind von den Marktbeschiktern für jedes Pferd 2 Thlr., für jedes Stück Rind-Großvieh 1 Thlr., für jedes Stück Rind-Jungvieh bis zum Alter von einem Jahre 15 Sgr., für ein Mutterschwein mit Ferkeln 1 Thlr., für jedes andere Schwein über ein Jahr 10 Sgr., unter ein Jahr 5 Sgr., und für jedes Schaf 7½ Sgr. zu entrichten.

Die Einziehung dieser Beiträge wird beim Eintritt oder auf den Standplätzen während der Dauer des Marktes erfolgen. Die Führer sind daher mit Gelde zu versehen.

§ 11. Für Stellung vor und nach dem Markte wird durch Herstellung verdeckter geschlossener Hallen genügend Sorge getragen, und jeder Marktbeschikter, der hievon Gebrauch macht, hat ein Standgeld von 10 Sgr. pro Stück zu entrichten.

§ 12. Der unterzeichnete Vereins-Vorstand gewährt weder eine Vergütung für die Beschildung des Marktes, noch eine Entschädigung für irgendwelche durch diese Beschildung dem Verkäufer erwachsene Kosten oder Nachtheile, noch endlich eine Garantie für den Verkauf der zum Markt gebrachten Thiere. [378]

Breslau, am 1. März 1867.

Der Vorstand des Zuchtvieh-Markt-Vereins.

## Die Dampf-Knochenmehl-Fabrik von Carl Kionka in Glogau

empfiehlt zur Frühjahrs-Saison sein gedämpftes, mit Schwefelsäure aufgeschlossenes Knochenmehl, Superphosphat von Bafer-Guano, Knochenkohle u. concentr. Kalisalz. Für meine sämtlichen Fabrikate leiste ich Garantie; ebenso wird der wohllobl. Vorstand des landw. Vereins hier gern bereit sein, über obige Fabrikate nähere Auskunft zu ertheilen. [323] Der Obige.

Zur Frühjahrs-Saison offerieren billigst unter Garantie der Echtheit und Keimfähigkeit weißen amerikanischen Pferdezahn-Mais (directer Bezeichnung), Futterrüben (ertragreichste Sorten), Zuckerrüben, Seradella, Luzerne, Esparsette, sämtliche Gras-Samen, Grasmischungen (für jede Bodenart esonders gemischt), alle Saaten für die Forstwirtschaft, Gartencultur und Blumenzucht. — Cataloge franco und gratis. [327]

Scholz & Schnabel, Altbäuerstraße 11,  
Samenhandlung.

Mitte Mai und Juni bin ich wieder in Schlesien anwesend. Anmeldungen für Vincent'schen rationellen Wiesenbau beim Wiesenbau-L. Meyer zu Wilschhausen in Oldenburg. [360]

### Geschäfts-Verlegung.

Mein Commissions- und Produkten-Geschäft befindet sich jetzt Elisabetstraße Nr. 3, vis-à-vis dem Rathause. S. Hecht. Wegen Namensähnlichkeit bitte ich auf meinen Vornamen zu achten. [376]

### Hypothesen.

Zwei pupill. sichere Hypothesen auf Ritter-alter, u. z. 1 à 1400, 1 à 3000 Thlr., sind unter vortheilhaften Bedingungen zu begeben im Comptoir Elisabetstraße Nr. 3, 2 Th. vis-à-vis dem Rathause. [375]

### Ritterguts-Kaufgesuch.

Ein Rittergut in fruchtbarer Gegend, im Preise von 60 bis 100 Mille, wird mit einer Anzahlung von 30 bis 40 Mille zu kaufen gesucht. Besitzer derartiger Güter, die geneigt sind, auf reelle und solide Weise und unter strengster Discretion ihr Besitzthum zu verkaufen, wollen die Güte haben, sich franco zu wenden: an den fröh. Gutsbes. H. Schmidt in Görlitz, Klosterplatz 16, 2. Etage. Auch übernimmt derselbe größere Besitzungen zum Verlauf in Auftrag. [340]

### Pferde-Auction.

Von Seiten der Fürstlich Salm-Reiser-scheidtschen Wirthschafts-Direktion zu Raiz, sowie der Gräflich Friesischen Güterverwaltung Gernahora werden Donnerstag, den 25. April 1867 im Schloßhofe zu Blansko in Mähren, 2. Station der R. St. Bahn von Brünn gegen Prag, 30 Stück Gebrach-Pferde und Fohlen, meist im Alter von 4 und 5 Jahren, darunter 10 jähre eingefahrene Wagenpferde und 5 angerittene Kneiperte, gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden. Die detaillierten Licitationslisten werden auf Verlangen von der Fürstlich Salm'schen Wirthschafts-Direktion zu Raiz, oder von der Gräf. Friesischen Güterverwaltung Gernahora, Station Raiz bei Brünn, eingesendet. [336]

### Technisches Bureau.

Gefällige Aufträge, welche sich auf die Ausführung von Vermessungen, Nivellements, Drainagen und Wiesen-Culturen beziehen, bitte ich von jetzt ab direkt an mein hiesiges Bureau richten zu wollen. [355]

Görlitz, den 2. April 1867.

Loussaint, Kgl. Feldmesser u. Cultur-Ingenieur.

Die diesjährige achte Auction junger Zuchtvieh wird abgehalten: [4064]

Mittwoch, den 8. Mai 1867,

11 Uhr Morgens.

Es kommen zum Verkauf ungesähr: 100 Southdown-Vollblut- u. Mauchamp-Kammwoll-Fohle, 30-40 Southdown-Vollblut-Schafe,

10 Shorthorn-Bullen,

40 Eber und Sauen der größten und mehrerer kleinen und mittelgrossen englischen Schweineracen.

Vor der Auction wird keines dieser Thiere verkauft, sie werden sämlich zu Minimalpreisen eingestellt und für jedes Gebot, ohne Rückkauf, zugeschlagen.

Vom 26. April an werden auf Verlangen spezielle Verzeichnisse verändert.

Hundisburg bei Magdeburg, im

März 1867.

Herm. v. Nathusius.

Inserate in sämml. existierende Zeitungen werden zu Originalpreisen prompt besorgt.

Bei grösseren Aufträgen Rabatt. Annoneenbureau von Eugen Fort in Leipzig.

Landwirthschaftl. Formulare (Schema werden auf Verlangen gesandt).

Visiten-Karten, rein in Schrift auf Holz, Double Glacé u. Bristol.

Künstl. Inst. M. Spiegel, Breslau.

Superphosphat in vorzügl. Qualität, 14,60 pcf. lös. Phosphors.

echten Peru-Guano, Kalisalze etc., offeriren billigst:

Mann & Comp., Blücherplatz Nr. 11.

Podolischen Spätz-Häfer,

3 Sgr. pr. Pf. über höchste Breslauer Notiz,

Patinaken - Samen von Jersey (größte

Futterwurzel, die im Winter nicht erfriert),

pro Pf. 6½ Sgr. langrängigen Spörgel,

pro Sack 4% Thlr., empfiehlt das Domini-

Nadeck bei Politz. — Gedenkselbst stehen

60 ältere Zuchtschafe,

Weiter Stamm, wolkreich und gesund, zum

Verkauf nach Abgewöhnung der Lämmer.

Bei dem Herzogl. Wirthschafts-Amt Gutten-

tag stehen [329]

200 Stück tragende Mutterschafe

— zur Abnahme vor und auch nach der Woll-  
saison — zum Verkauf. Die Herde ist durch-  
aus gesund und namentlich frei von erblichen  
Krankheiten.

## Zur Brennerei-Wesser!

Durch langjährige Versuche ist es mir endlich gelungen, einen „Colonnen-Damps-Brenn-Destillir-Apparat“

zu konstruiren, der allen Anforderungen der Neuzeit vollkommen entspricht. Derselbe wird ganz aus Kupfer dargestellt und besteht aus einer Doppelblase, einer Colonne, einem Lutter-Aufzucker resp. Sammler, zwei Becken und einem Kübler, und zeichnet sich besonders durch seine Anwendung vergrößerte Spiritus-Ausbeute, durch Ersparung an Brennmaterial und Arbeitszeit und durch die von ihm gewonnene sehr narbhafte, vollkommen fülfefreie Schlempe aus, und hat der Spiritus eine Stärke von 85-87 % Tr.

Apparate älterer Construction werden zu Columnen-Apparaten umgebaut und unbrauchbare Teile an Zahlungstat bestanden. — Für die Provinz Schlesien habe ich dem Hrn. Brennerei-Techniker Walther Schmidt in Bauerwitz Böllmacht zum Abschluss rechtsgültiger Lieferungs-Verträge erhielt, und ist derselbe in den Stand gesetzt, Kosten-Anschläge und Zeichnungen für jede beliebige Größe zu liefern.

Ich ersuche daher die Herren Brennereibesitzer, sich dieserthalb an genannten Herrn wenden zu wollen, und erlaube mir, auf nachfolgende Zeugnisse über die Brauchbarkeit meiner Apparate speziell aufmerksam zu machen.

Reppen bei Frankfurt a. d. O.

### Zeugnisse.

Dem Kupferschmiedemeister Herrn J. Heiland in Reppen bescheinige ich hiermit sehr gern, daß der im Herbst 1866 von ihm zur Brennerei in Kujten gelieferte Destillir-Apparat allen Anforderungen vollkommen entspricht; es ist ein verbessertes Colonnen-Apparat, auf dem wir 1200 Quart Maische in 1½ Stunde incl. Lutter abtreiben, und hat der Spiritus bei der Ablieferung nach einem Transport von 7 Meilen 85 Prozent Tr. im Durchschnitt gehabt. Der Spiritus ist rein und die Schlempe, durch Absonderung des Lutters, fülfefrei. — Die Arbeit des Herrn Heiland ist sauber und dauerhaft, und kann ich den selben zur Anfertigung neuer und Umänderung alter Apparate umso mehr empfehlen, als wir in den letzten beiden Jahren bereits fünf ähnliche Apparate von ihm geliefert erhalten haben.

Bautzow, den 10. Februar 1867. (L. S.) E. Koch, Brennerei-Bäcker.

Dem Kupferschmiedemeister Herrn J. Heiland zu Reppen attestiere ich auf seinen Wunsch, daß der von ihm in diesem Jahre in meiner Brennerei umgebauten Brenn-Apparat in seiner jetzigen Construction allen den Anforderungen entspricht, welche man von derartigen Werken verlangen kann. Der Apparat liefert gegen früher bei gleicher Quarzglas-Spiritus von höherem Procentgehalt und größerer Reinheit und arbeitet dabei so rasch und leicht, daß beim einfachen Betriebe die tägliche Brennzeit um vier Stunden kürzer ist wie früher; in gleichem Maße ist die Dauerhaftigkeit und Sauberkeit der Arbeit anzuerkennen. Ich kann daher Herrn Heiland jedem empfehlen.

Dominium Gleichen, den 13. Februar 1867. (L. S.) H. von Wartenberg, Rittergutsbesitzer.

Der Kupferschmiedemeister Herrn J. Heiland zu Reppen attestiere ich auf seinen Wunsch, daß der von ihm in diesem Jahre in meiner Brennerei umgebauten Brenn-Apparat in seiner jetzigen Construction allen den Anforderungen entspricht, welche man von derartigen Werken verlangen kann. Der Apparat liefert gegen früher bei gleicher Quarzglas-Spiritus von höherem Procentgehalt und größerer Reinheit und arbeitet dabei so rasch und leicht, daß beim einfachen Betriebe die tägliche Brennzeit um vier Stunden kürzer ist wie früher; in gleichem Maße ist die Dauerhaftigkeit und Sauberkeit der Arbeit anzuerkennen. Ich kann daher Herrn Heiland jedem empfehlen.

Hildenheim, im Januar 1867. (L. S.) Rudolphi, Brennerei-Bäcker.

Nachdem der von Ihnen bei mir im vorigen Jahre aufgestellte Colonnen-Brenn-Apparat bereits 5 Monate im Betriebe ist, benachrichtige ich Sie hierdurch, daß derselbe ganz zu meiner Zufriedenheit arbeitet. Ich werde jetzt früher fertig, und liefert derselbe einen reinen, klaren und starken Spiritus. Auch bin ich mit der Spiritus-Erzielung zufrieden.

Kl.-Kirchbaum, den 16. Februar 1867. (L. S.) Wahrburg.

Herrn J. Heiland in Reppen attestiere ich hiermit der Wahrheit gemäß, daß ich mit seinem Colonnen-Dampfbrenn-Apparat, welchen Ihnen derselbe in meiner Dampfbrennerei aufgestellt hat, ausgezeichnet zufrieden bin und besonders seitdem er im vorigen Jahre die letzte Verbesserung an der Colonne gemacht hat. Der Apparat spart bedeutend Brennmaterial, weil er schneller arbeitet, und gibt keinen starken Spiritus. Ich kann daher derselbe Apparate dem Herrn Brennereibesitzer aufdringlich empfehlen.

Drenow bei Ziebingen den 10. Februar 1867. (L. S.) Dann, Rittergutsbesitzer.

Außerdem sind Apparate nach meiner Construction aufgestellt:</p

# Große Vieh- und Pferde-Auction in Löwen.

Mehrere Landwirthe aus den Kreisen Brieg, Grottkau, Oppeln und Falkenberg (in Schlesien) haben sich zu dem Zweck vereinigt,

am 30. April d. J.

eine Auction in Löwen, nahe am Bahnhofe, abzuhalten, die sich auf alle Arten Zucht-, Mast- und Brackvieh, auf Gebrauchs- und Luxuspferde, auf Wagen, Ackergeräthschaften und landwirthschaftliche Maschinen erstrecken soll. Fährt um 9 Uhr beginnt der Verkauf aus freier Hand, um 11 Uhr die Auction.

Es wird dies Unternehmen dem landwirthschaftlichen Publikum bestens empfohlen. Wer den Markt beschicken will, wird ersucht, die Verkaufstücke möglichst bald bei dem Unterzeichneten anzumelden, um ihn dadurch in den Stand zu setzen, den Kaufstügeln auf Anfrage eine Nachweisung über den Umfang der Anmeldungen zugehen zu lassen. [367]

Im Auftrage des Comite.

Graf Rückler-Heidersdorf (Post Löwen).

## Liverpool & London & Globe

Versicherungs-Gesellschaft.

Gegründet 1836, in Preußen concesionirt 1833.

Die Gesellschaft nimmt vor Preussischen Gerichtshöfen als Beklagte Recht.

Grundcapital 2,000,000. = 13½ Millionen Thlr.

Die Haftbarkeit der Actionaire ist solidarisch und unbeschränkt.

A. Feuerversicherung. Die Gesellschaft versichert bewegliche und unbewegliche Gegenstände aller Art zu möglichst billigen und festen Prämien.

B. Lebensversicherung. Die Gesellschaft schliesst Versicherungs-Verträge mit oder ohne Anteil am Gewinn auf den Lebens- und auf den Todesfall, Kinder- und Alters-Versorgungen, sowie Leibrenten gegen billige und feste Prämien unter den liberalsten Bedingungen. [374]

Zur Annahme von Versicherungs-Anträgen, sowie zur Hilfeleistung bei deren Abschluss und zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft sind die Haupt- und Special-Agenten in Breslau und in der Provinz, sowie die unterzeichneten General-Agenten gern bereit.

Die General-Agentur für Schlesien in Breslau,

Kupferschmiedestrasse 36.

**Strehlow & Lasswitz.**

„PAN“

Deutsche Vieh-Versicherungs-Gesellschaft zu Berlin, genehmigt von der Königlichen Preussischen Staats-Regierung, versichert: [342]

Pferde, Rindvieh, Schweine u. Schafe in drei Hauptabteilungen.

- 1) gegen alle Verluste,
- 2) gegen Verluste durch Seuchen,
- 3) gegen Verluste im Viehstande der Landwirthe mit Ausnahme von Seuchen.

Der Verwaltungsrath:

D. Krause, von Kries, Fabrikbesitzer.	Reg.-Präsl. a. D.	Director: Jachmann.
v. Dellrichs, Graf Johannes Renard, General-Lieut. a. D.	auf Gr.-Strehlitz.	Stellvertreter des Directors: G. Steffek, von Tettauernborn und Wolff, Rittergutsbesitzer auf Reichenberg.
Haupt-Ritterguts-Director.		Th. Schulz.

Jede gewöhnliche specielle Auskunft wird ertheilt und Versicherungs-Anträge entgegen genommen von den unterzeichneten General-Agenten sowie von den nachbenannten bis jetzt errichteten Agenturen, der Gesellschaft:  
in Brieg bei Hrn. A. Elsner,  
Treiburg DS. bei Hrn. W. Striegel,  
Frankenstein bei Hrn. A. Beckermann,  
Königshütte bei Hrn. Carl Drapa,  
Landec i. Schl. bei H. Schiener, Referendarius a. D.  
Leobschütz bei Hrn. Rudolf Bauer, Buchhändler,  
Neubizbor bei Hrn. Robert Dittrich, Restaurateur,  
Ritterlich bei Hrn. W. Müller,  
Poln.-Neudorf bei Dambräu bei P. Dreiwitz, Grubengewerber u. Rechnungsführer,  
Neuhof b. Poln.-Wartenberg bei Hrn. H. Erniert, Gastwirth,  
Neumarkt bei Hrn. Rudolf Scholz, ländlicher Secretär,  
Neurode bei Hrn. W. Böhnsch, tgl. Feldm., Neurode DS. bei Hrn. C. Adler,  
Dels bei Hrn. J. Karfunkels Buchhandlung,  
Klein-Dels bei Wanzen bei Hrn. Julius Benedix.  
Breslau, den 1. April 1867.

Fr. Otto Treuer, General-Agent, Lauzenienstraße 84a.

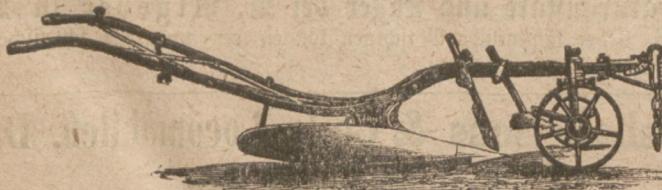
N.B. Da die Gesellschaft erst im Begriff ist, sich zu organisieren, so werden in allen Städten und Dörfern, in denen dieselbe noch nicht vertreten ist, Agenten angestellt und beliebt man sich dieserhalb an die unterzeichnete General-Agentur zu wenden.

Drills verbesserte Construction in jeder Reihenentfernung, Pferdebäden, Düngervertheiler, Vocomobilien und Dreschmaschinen von J. D. Garrett in Buckau empfehlen zu Katalog-Preisen, welche neulich bedeutend billiger herabgesetzt worden sind, sowie englische landwirthschaftliche Maschinen aller Art, wovon wir verschiedene vorrätig haben.

Mac Andrew & Co.,

Breslau, Lauzenienstraße Nr. 5, par terre.

In unserer Werkstatt, zwischen der Freiburger und Märkischen Bahn, führen wir Reparaturen aller Arten Maschinen aus. [390]



Julius Goldstein, Breslau, Comptoir: Lauzenienplatz Nr. 14, Niederlage und Werkstätten: (verlängerte) Siebenbusener-Straße Nr. 105, nahe der Actien-Gas-Anstalt, empfiehlt sein reichhaltig assortiertes Lager landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe, Haus-, Stall-, Gartengeräthschaften, Luxuswagen u. c., Wasserleitungen, Brauerei-, Brennerei- und Ziegelei-Anlagen, Sägemühlen u. c. [385] werden unter Garantie auf's Beste ausgeführt. Auch für Reparaturen jeder Art und vollständige Umbauung alter Maschinen halte ich meine gut eingerichteten Werkstätten bestens empfohlen.

## Kali-Dünger

aus den chemischen Fabriken von

## Vorster & Grüneberg in Stassfurt,

auf den landwirthschaftlichen Ausstellungen von 1865 zu Stettin, Görlitz, Wien, Neuwied, Merseburg, Malmö und Øporto mit den ersten Preisen, Medaillen und ehrenvollen Auszeichnungen getröst.

	Garantiert Preis pr. Et.	Garantiert Preis pr. Et.
I. Kalidünger, sogenanntes rohes Kali mit 18—22% Kaligehalt.	Thlr. Sgr.	Thlr. Sgr.
schwefelsaures Kali mit 30—33% schwefelsaurem Kali und nach Wahl mit grösserem oder geringerem Kochsalzgehalt geschnitten und fein gemahlen.	16—18	—
II. Concentrierter Kalidünger mit 24—25% schwefelsaurem Kali und nach Wahl mit grösserem oder geringerem Kochsalzgehalt geschnitten und fein gemahlen.	15	—
III. Schwefelsaure Kalimagnesia mit 30—33% schwefelsaurem Kali.	16—18	—
IV. Chlorkali, 80—85% Chlorkali.	50—53	3
V. Schwefelsaures Kali, 80% schwefelsaures Magnesia.	40—43	4
VI. Gereinigte schwefelsaure Magnesia.	—	—

Der Kaligehalt wird garantiert. Sämtliche Präparate sind staubfein gemahlen und eignen sich zum Vermischen mit Knochenmehl, Guano, Superphosphat u. c. Nachwerden auf Verlangen für die einzelnen Fruchtgattungen Gemische von concentrirten Kalifalzen und Phosphaten geliefert, welche dem Boden genau den durch die Ernte entzogenen Gehalt von Kali und Phosphorsäure wiedergeben; dieselben haben sich bereits vorzüglich bewährt. Bei ganzen Wagenladungen zahlen unsere Fabriks auf allen Eisenbahnen die niedrigsten Frachtkräfte. Prospekte über Anwendung und Wirkung gratis. [320]

## Die Ofen- und Tonwaren-Fabrik zu Giesmannsdorf-Tschanschwitz bei Neisse

empfiehlt: Zimmeröfen, Kaminöfen mit Schmelzglasur (sogen. Porzellandöfen) in elegantesten Formen, Kochmaschinen, sowie glasierte Wasserleitungsröhren

vorzüglichster Qualität, sowohl für hydrostatischen Druck, als Durchlauf in allen Dimensionen bis 24 Zoll Durchmesser, Rauchröhren, Closetsröhren und alle Arten Bau-Ornamente, Consolen, Traillen, Ballustraden, Blieben und glasierte Steine, sowohl nach vorhandenen Modellen, als nach aufzugebenden Zeichnungen in rother, gelber und weißer Farbe.

## Chamottsteine bester Qualität.

Anschläge werden auf Wunsch gefertigt. Bei Wasserleitungen wird das Verlegen, bei Ofen das Setzen übernommen. Bestellungen werden angenommen, Zeichnungen und Probestücke vorgelegt in der Fabrik und in der Fabrik-Niederlage in Breslau, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 65, woselbst auch stets grössere Quantitäten Tonröhren jeder Dimension auf Lager sind. [318]

Bei Beginn des Frühjahrs empfiehlt

**Kartoffelsortiermaschinen,** welche sich ausgezeichnet bewährt haben, indem sie nicht nur ohne solche im Geringsten zu beschädigen, — scheiden, sondern auch von Keinen und anhaftendem Boden befreien.

Dieselben sortiren mit Leichtigkeit täglich 300 Scheffel.

Diese Kartoffelsortiermaschinen, sowie Schrotmühlen, Häcksel- und Säe-Maschinen u. c. stehen vorrätig.

F. W. Warneck.  
Maschinen-Fabrik in Oels.

## Zur Frühjahrsbestellung

Peru-Guano, in Original-Packung, den selben gemahlen, oder aufgeschlossen,

## Baker-Guano-Super-

phosphat,

Gedämpftes Knochenmehl,

(unter Garantie der Analyse),

Poudrette, — Düngergyps,

Rohes schwefelsaures Kali, dasselbe drei- und fünffach concentrirt,

alle Arten

Klee, Grassamen, Zucker-

und Butterrübensamen,

Gerste, Hasen,

Virginischen

Pferdezahn-Mais

(1866er Ernte)

in schönster Qualität.

Beno Milch,

Landwirthschaftliche Sämereien, Producten- und

Ölzeugmittel-Handlung.

Comptoir: Junkernstraße Nr. 5.

Dominium Brzesnitz bei Matibor verkauft

100 tragende Mutterkühe und 100 Hammel

als Zuchtkühe

sehr preiswürdig. Abnahme nach der Schur.

Doch die Heerde sehr gesund ist, beweist der

sich alljährlich wiederholende Verkauf von

Huzvieh. [386]

## Clifton's atmosphärische Buttermaschine.

Diese neueste Erfindung hat in England, Frankreich und Deutschland sich schnell einen weitverbreiteten Ruf unter den Landwirten erworben. — Durch das Durchtreiben der Lust durch die Sahne wird ein vollständiges Ausstreichen der Butterflederl herbeigeführt. — Man kann auch aus Milch direct, wie sie von der Kuh kommt, vermodre dieser Maschine Butter herstellen, und ist die jährliebende Milch süß und zu jedem Wirtschaftsgebrauch geeignet. Ich fertige diese Maschine genau nach dem aus England bezogenen Original zu nachstehenden Preisen an:

Erste Sorte zu 6 Quart Sahne 4 Dlt.

Zweite Sorte zu 10 Quart Sahne 7 Dlt.

Dritte Sorte zu 20 Quart Sahne 10 Dlt.

Vierte Sorte zu 40 Quart Sahne 15 Dlt.

Hebelvorrichtung zu den grösseren Maschinen kostet extra 7 Dlt.

Beifitzer, Klempnermeister.

Quarz in Niederschlesien.

[388]

Klee-Säemaschinen, Universal-Säemaschinen,

Pferdehacken, Extirpatoren, Grubber,

Ringelwalzen, Wiesenegggen,

so wie alle anderen Maschinen und Ackengeräthe empfehlen

Kettler & Bartels,

Breslau, Ritterplatz 1.

Zur Saat

offeriren billigst: rotb. weiss, schwedisches, gelber Stein-, Hopfen-, Tannen-Kleesamen, französ. und deutsche Luzerne, Serradella, engl., französ., italien., Rheygras, Thimotheum, Knaulgras, Honiggras, Schafschwingel, Wiesen-Schwingel, Rasenschwingel, Wiesen-Schwarzschwanz, Trespe, Fioringras, langrank, und kurzer Knorrig, Sent- und Hansamen, gelbe und blaue Lupinen, Saat-Wicken und Erbsen, Rigaer und

Pernauer Kron-Säe-Leinsamen, schlesisch Saatlein.

Zucker- und Futterrunkelrügen, Möhrensamen, Saatgetreide aller Art.

Ia Peru-Guano, Ia Baker-Guano und Knochenkohlen-Superphosphat, Ia Knochenmehl

Kalisalze in allen Concentrirungen.

Paul Riemann & Comp.,

Oderstrasse Nr. 7, eine Treppe.

[3583]

Superphosphat aus Baker-Guano, sowie aus Kno-

chenkohle (Spodium), Peru-

Guano, Chilisalpeter, Stassfurter und Dr. Frank'sches Kalisalz u. c.

ist vorrätig resp. zu beziehen durch die Comptoirs von C. Kulmiz in Ida-

u. Marien-Hütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn.

[382]

Die Dampf-Knochenmehl-Fabrik,

F. Scherner in Sosnowice

empfiehlt

gedämpftes Knochenmehl, Superphosphat u. Hornmehl